MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
11 (1941)

344 (12.12.1941) Freitag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-302614

Verlag und Schriftleitung Mannheim, R 3. Nr. 14-15. Fernruf-Sammel-Nr. 354 21 Erscheinungsweise: 7mal wöchentlich. Bezugspreis frei Haus: RM 2.00 einschl. Trägerlohn. - Einzelverkaufspreis: 10 Pfennig.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen und durch Fernruf kann keine Gewähr übernommen werden. Z. Z. gültige Anzeigenpreisliste Nr. 12. - Gerichtsstand Mannheim.

Freitag-Ausgabe | 11. Jahrgang | Nummer 344 | Mannheim, 12. Dezember 1941

Dreierpakt-Mächte in einer Front

Abkommen über gemeinsame Kriegführung gegen die USA und England

Kriegszustand zwischen Deutschland und USA

Japanischer Vormarsch auf Manila / Militärbündnis Japan - Thailand

Das klärende Wort

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 11. Dezember.

Das deutsche Volk hat aus dem Munde des Führers das klärende Wort gehört, das die Spannung der letzten Tage löst. In der Sitzung des Reichstages am Donnerstag gab Adolf Hitler seinem Volk die Marschroute, auf der Deutschland in seinem Lebenskampf, der nun zum Weltkrieg geworden ist, dem endgültigen Siege entgegengehen wird. Dem Ernst der Stunde gemäß war die Stimmung, die das Haus beherrschte. Zahlreiche Abgeordnete trugen wiederum die graue Uniform der deutschen Wehrmacht. Auf der Empore hatten die Generalität und die Admiralität Platz genommen, in der Diplomatenloge saßen in der ersten Reihe die Vertreter der verbündeten Mächte, Botschafter Alfieri und Botschafter Oshima neben den Gesandten der übrigen mit Deutschland verbündeten und befreundeten Staaten. Führende Persönlichkeiten des deutschen Lebens waren in großer Anzahl erschienen. Auch prominente ausländische Gäste. So war unter anderem die eindrucksvolle Erscheinung des Großmufti von Palästina zu bemerken. Die Ränge waren gefüllt vom Grau der Uniform unserer Soldaten, unter denen man zahlreiche junge Ritterkreuzträger des Heeres und der Luftwaffe sah.

Punkt 15 Uhr hatten alle Teilnehmer an dieser bedeutsamen Sitzung ihre Plätze eingenommen. Sämtliche Reichsminister und Staatssekretäre hatten ihren Sitz auf der Empore, rechts und links des Rednerpultes. Den Reichsleitern der Partei war die erste Reihe des Parketts vorbehalten. Nun erschien der Führer, begleitet von Reichsmarschall Hermann Göring und Reichsminister Frick und begab sich unter dem Gruß der Anwesenden zu seinem Platz. Nach kurzen Gedenkworten des Reichsmarschalls, der mit der Erinnerung an die gefallenen Opfer und an ihre Hinterbliebenen die Sitzung eröffnete, begann Adolf Hitler seine Rede. Die Worte des Führers schlug die Hörer sofort in ihren Bann: Aus ihrer Formulierung erstand die Grundlinie der kämpferischen Politik Adolf Hitlers und die Darstellungen über die historische Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes für die Existenz eines Kontinents — der als geistiger, seit Jahrtausenden von schöpferischer Kultur erfüllter Raum zu werten ist und nicht als geographische Einheit — machte tiefen Eindruck auf die Hörer. Die Verantwortung Deutschlands für diesen Kontinent wurde in den Worten des Führers sichtbar und damit zugleich auch das Verdienst, das die Freiwilligen aus allen Ländern durch ihren Einsatz mit der Waffe für Europa gewinnen. Beifällige Zustimmung erhielt jene Bemerkung, daß allein der rasche Griff der Finnen zu den Waffen den übrigen nordischen Staaten ihre „gemächliche Bürgerlichkeit" weiterhin ermöglicht habe.

Mit regungsloser Spannung hörte dann das Haus jene Zahlen der Opfer an Toten und Verwundeten, die den Blutzoll der gewaltigen Erfolge im Osten darstellen, und die wahrhaft zu Herzen gehenden Dankesworte des Führers an die unvergleichliche Infanterie fanden ein lebhaftes Echo. Als der Führer dann in lückenloser Beweisführung ein Bild der verbrecherischen Kriegspolitik Amerikas und seines Präsidenten gab —, als er die tiefe Genugtuung des deutschen Volkes darüber zum Ausdruck brachte, daß die ganze unendliche Liste amerikanischer Völkerrechtswidrigkeiten und Neutralitätsbrüche durch einen befreundeten Staat eine erste Antwort und Zurückweisung gefunden hatte, brach ein spontaner Sturm des Beifalls und der Zustimmung los. Botschafter Oshima empfand diese Kundgebung als Gruß an das japanische Volk und erhob sich um durch ernste tiefe Verbeugung dafür zu danken. Der gleiche Jubel und die gleiche dankbare Zustimmung war dann zu vernehmen, als der Führer mitteilte, daß auch Deutschland die Konsequenzen gezogen hat und daß er den Vertretern der USA die Pässe habe aushändigen lassen. Da erhob sich die Versammlung zu einem spontanen Gruß an den Lenker der deutschen Geschicke. Und ähnlich der Beifall, ähnliche Antwort des Dankes fand dann die Versicherung des Führers, daß das gesamte deutsche Volk des Opferns der Front wert sein werde, daß es in seinem Entscheidungskampf durch nichts zurückzuschrecken sei und daß es diesen Kampf führe, damit er in Ehren eingetragen werde in das Buch der Geschichte.

Reichsmarschall Göring faßte in seinen Worten die Eindrücke zusammen, die in den Hörern durch die wegweisende Rede Adolf Hitlers erweckt wurde. Der von Roosevelt verschuldete Krieg sei der Kampf zweier Welten, der des Aufbaus und der der Verwesung. Als rangältester deutscher Soldat dankte der Reichsmarschall dem Schöpfer der deutschen Wehrmacht für seine Sorgen, seine voraussehenden Planungen und all die Taten, die den Sieg Deutschlands sichern. Unter der begeisternden Kundgebung des Reichstages und aller Anwesenden verließ Adolf Hitler dann langsam den Saal.

Die wichtigsten Punkte der Führerrede

Weltgeschichtliche Entscheidungen, deren Gewicht das ganze Jahrhundert verspüren wird, gab uns Adolf Hitler in seiner Rede bekannt. Roosevelts nunmehr schon Jahre dauernde Angriffspolitik, die von der diplomatischen Kriegsführung gegen Deutschland, Italien und Japan ausging, zur wirtschaftlichen Kriegsführung, zur offenen Unterstützung der sich im Krieg mit Deutschland befindlichen Staaten, um dann im Sommer zur See den von Roosevelt befohlenen Schießkrieg zu führen, hat dem Führer eine große Entscheidung aufgezwungen. Aber sie fällt in einem Zeitpunkt, der Roosevelt nicht genehm ist, weil dieser erst 1943 zum unbeschränkten Krieg gegen uns übergehen wollte und weil Japan bereits aus der gleichen Notwendigkeit, Volk und Reich zu erhalten, zum Kampf gegen den Rooseveltschen Imperialismus übergegangen ist.

In nachstehenden Punkten werden die wichtigsten Mitteilungen zusammengefaßt, die der Führer in seiner Rede machte:

1. Deutschland und Italien sehen sich durch Roosevelts Angriffe gezwungen, den Kampf Seite an Seite mit Japan gegen USA und England zu führen.

2. Den USA-Geschäftsträgern wurden am Donnerstag die Pässe zugestellt.

3. In einem deutsch-italienischen Abkommen wurde festgelegt, daß die drei Mächte gemeinsam den Krieg bis zum siegreichen Ende gegen USA und England mit allen Mitteln führen werden, daß sie nur gemeinsam über Waffenstillstand und Frieden verhandeln und auch nach dem Krieg eng zusammenarbeiten werden.

4. Die Habenichtse wollen leben und werden erreichen, daß das bißchen, das sie besitzen, ihnen nicht auch noch von den Besitzenden geraubt wird.

5. Weder Waffengewalt noch Zeit können uns besiegen. Kein innerer Zweifel kann uns wankend machen. Wer den Widerstandswillen in welcher Tarnung auch immer schwächen will, wird fallen.

6. Das deutsche Volk hat es als Erlösung empfunden, daß endlich ein Staat als erster den Protestschritt unternahm, den Roosevelt gewünscht hat und über den er sich jetzt nicht beschweren darf. Auch wenn wir nicht im Bündnis mit Japan stünden, wäre uns klar, daß Roosevelt und die Juden einen Staat nach dem anderen allein vernichten wollen. Die deutsche und italienische Führung besitzen genug Einsicht und Stärke um, zu wissen, daß jetzt Sein oder Nichtsein für immer bestimmt werden.

7. Roosevelt ist der Hauptschuldige an diesem Krieg. Er hat, weil er innerpolitisch gescheitert war, nachdem der New Deal ein großer Fehlschlag war, die Kriegspolitik gemeinsam mit den Juden betrieben. Seit Oktober 1937 hetzte er gegen Deutschland, Italien und Japan. Der Führer zählte im einzelnen auf, welche diplomatischen, wirtschaftlichen und militärischen Angriffe Roosevelt in steigender Schärfe gegen Deutschland betrieben hat, wie er sich unbekümmert über alle völkerrechtlichen Bestimmungen hinwegsetzte, um schließlich im Sommer den Schießbefehl gegen Achsenschiffe zu erteilen.

8. Es wird uns auch in Zukunft gleichgültig sein, ob der Präsident der USA eine Grenze in Europa anerkennt oder nicht.

9. Der Führer stellte fest, daß er von Roosevelt nicht beleidigt werden könne, da er ihn für geisteskrank hält, wie es auch Wilson war.

10. Der Winter hat unseren Offensivbewegungen in der Sowjetunion Hemmungen auferlegt, die im Sommer wieder fortfallen werden.

11. vom 22. Juni bis 1. Dezember verlor die deutsche Wehrmacht 162 314 Tote, 571 767 Verwundete und 33 334 Vermißte. Das ist etwas mehr als das Doppelte der Toten und Verwundeten der Sommeschlacht.

12. In der gleichen Zeit wurden 3 806 856 Sowjetgefangene gemacht, 21 391 Panzer, 32 541 Geschütze und 17 322 Flugzeuge zerstört oder erbeutet. 2191 britische Flugzeuge wurden bisher vernichtet und 6 516 791 BRT britischer Schiffsraum zerstört.

13. Wenn man in den Plutokratien viel von Rüstung redet, so wird im nationalsozialistischen Deutschland dafür um so mehr gearbeitet. Jedes Jahr wird uns mit besseren und vermehrten Waffen dort finden, wo die Entscheidungen fallen.

14. Deutschland kämpft für Europa. Fast alle europäischen Völker haben das erkannt. Ein Jahr größter Entscheidung steht vor uns.

(Text der Führerrede im Innern des Blattes.)

250 Millionen kämpfen um den Sieg

Der Duce verständigte Italien / Kurze Ansprache vom Palazzo Venetia aus

Rom, 11. Dez. (Eig. Dienst.)

In einer kurzen, mitreißenden Rede machte der Duce am frühen Nachmittag dieses geschichtlichen 11. Dezember das italienische Volk mit der von Roosevelt erzwungenen Entscheidung Deutschlands und Italiens bekannt. Zehntausende jubelten dem Duce vor dem Palazzo Venetia in der Siegesgewißheit zu. Sie unterbrachen seine Feststellungen mit brausenden Hochrufen auf Deutschland und Japan und mit schrillen Pfiffen gegen Roosevelt und USA.

Mussolinis Rede hatte folgenden Wortlaut:

„Kameraden! Dies ist ein weiterer Tag feierlicher Entscheidungen in der Geschichte Italiens und der denkwürdigen Ereignisse, die bestimmt sind, der Geschichte der Kontinente einen neuen Lauf zu geben. Die Mächte des Stahlpaktes, das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland, die miteinander immer enger vereinigt sind, treten heute an die Seite des heldenhaften Japans gegen die Vereinigten Staaten von Amerika. Der Dreimächtepakt wird zu einer Militärallianz und vereinigt um seine Fahnen 250 Millionen Menschen, die zu allem entschlossen sind — nur um zu siegen!

Weder die Achse noch Japan wollten die Ausdehnung des Konfliktes. Ein Mann, ein einziger Mann, ein echter demokratischer Despot, hat durch eine Serie unaufhörlicher Provokationen und indem er die Bevölkerung seines eigenen Landes mit einem Riesenbetrug irreführte, den Krieg gewollt und ihn Tag für Tag mit teuflischer Hartnäckigkeit vorbereitet. Die gewaltigen Schläge, die die amerikanischen Kräfte auf den unermeßlichen Flächen des Pazifischen Ozeans bereits erhalten haben, zeigen, aus welchem Holz die Soldaten der aufgehenden Sonne sind. Ich sage, und ihr empfindet es, daß mit ihnen zu kämpfen ein Vorrecht ist. Der Dreimächtepakt ist heute in der vollen Kraft seiner materiellen und moralischen Mittel ein gewaltiges Instrument und sicherer Garant und wird morgen den gerechten Frieden zwischen den Völkern wiederherstellen. Italiener, Italienerinnen! Steht auf! Seid der großen Stunde würdig! Wir werden siegen!"

Der 11. Dezember 1941

Mannheim, 11. Dezember.

Dieser Tag wird in die Weltgeschichte eingehen; denn heute vollendete sich der Aufmarsch der Völker zum größten Weltkrieg aller Zeiten.

Als wir uns vor wenigen Stunden um die Lautsprecher versammelten, ahnten wir im innersten Herzen, daß der Führer den Männern des Deutschen Reichstags Entschlüsse von größter Tragweite mitteilen werde. Der Auftakt der Rede — der Ansprache nicht nur an die Abgeordneten des deutschen Volkes, nicht nur an die Gäste in den Diplomatenlogen, nicht nur an die deutschen Männer und Frauen in der Heimat und in Feindesland, sondern dieses mächtigen Appells an das europäische Bewußtsein und an das Gewissen der Welt — bestätigt unsere Vermutung mehr und mehr. Wann jemals hätte ein europäisches Staatshaupt weiter ausgeholt, um die innere Notwendigkeit dieses uns aufgezwungenen Waffengangs darzulegen; wann hätte ein Staatsmann jemals mit größerem Recht und mit zwingenderen Argumenten im Auftrag Europas gesprochen, als eben, da der Führer den Kampf des deutschen Volkes als ein Ringen kennzeichnete, dessen Zielsetzung weit über die Interessen unseres Volkes und Landes hinausgehe? Wahrhaftig, jedes dieser Worte, deren metallener Klang unser Ohr erreichte, war wohlabgewogen und auf das Maß der Verantwortung, das der Sprecher für sich und sein Volk in Anspruch nahm, auf das Sorgfältigste geprüft. Fast nüchtern muteten die Sätze an, die das Reich als den Erben der Tradition kennzeichneten, Europa auf jener Linie zu verteidigen, „die das Lebensbild des Westens von dem des Ostens trennt". Aber wir fühlten mit bebendem Herzen die Größe der Stunde, die uns in der klaren Sprache des Mannes, der der Historie ihr Gesetz gibt, dazu aufrief, unserer abendländischen Sendung eingedenk zu bleiben.

Noch hatte indessen der Führer uns seine Entschlüsse nicht mitgeteilt oder uns auch nur angedeutet, in welcher Richtung wir sie vermuten sollten. Erst sprach er noch vom Krieg der europäischen Völker gegen den bolschewistischen Feind aller abendländischen Gesittung. Er nannte die Ziffern, in denen sich das von niemanden erwartete Uebermaß der sowjetischen Niederlage abbildet, und jene anderen, die die geringen, in exakten Summen erfaßbaren deutschen Verluste, wenn auch nicht die Bürde der täglichen Opfer und Leiden unserer Soldaten verraten, ehe er zum politischen Kern seiner Ausführungen gelangte.

Zu jener Kennzeichnung des amerikanischen Staatspräsidenten, — als des Hauptschuldigen an diesem Krieg — die lange genug hinausgeschoben worden war, ehe sie mit der Wucht der gefährlichsten Waffe, die Roosevelt zu fürchten hat: mit der Wucht der dokumentarisch belegten Wahrheit gebraucht wurde. Die Aktenfunde in Warschau haben die Rolle Roosevelts nicht nur als eines der wichtigsten, nein, als des gewichtigsten Kriegstreibers unwiderleglich enthüllt. Das deutsche Volk weiß es längst, daß Graf Pozocki, der polnische Botschafter in Washington, seiner Regierung bereits am 7. März 1939 kabelte, es sei die Konsequenz der Rooseveltschen Reden, „daß man zur Aufrüstung, zur Anwendung enormer Summen für die Flotte und die Luftwaffe" aufrufe; daß „dahinter der unzweideutige Gedanke stehe, die Vereinigten Staaten (könnten) im Falle eines bewaffneten Konflikts nicht draußen bleiben, sondern (müßten) an den Manövern tätig Anteil nehmen", und schließlich, daß „das Ergebnis der kräftigen Worte des Präsidenten Roosevelt, der sich dabei auf die Presse stützt, heute eine bewußte Bearbeitung der amerikanischen Oeffentlichkeit in Richtung auf den Haß gegen alles (sei), was nach Totalismus und Faschismus rieche". Wie gesagt, wir wußten das längst, und wir waren uns auch völlig darüber klar, was diese vertraulichen Mitteilungen des diplomatischen Vertreters einer Feindmacht, die viele Monate vor dem Ausbrechen des Krieges geschrieben wurden, zu bedeuten hatten. Wir hatten schon damals, als wir von der moralischen Unterstützung des in Warschau sich spreizenden Größenwahns hörten, keine Illusionen mehr: Sie waren uns seit jener Rede vergangen, in der Roosevelt am 5. Oktober 1937 zur „Quaran-

MARCHIVUM

täne" der totalitären Mächte durch die „großen Demokratien" aufrief....

Wenn dennoch der Führer mit unendlicher Langmut darauf verzichtete, den Handschuh aufzunehmen, der ihm unter Drohungen und Beschimpfungen so oft vor die Füße geworfen wurde, so darum, weil er weder die historische noch die politische Notwendigkeit der blutigen Entzweiung unserer beiden Kontinente einzusehen vermochte. Drei Gesichtspunkte mögen ihm mehr als die tatsächlich vorhandenen persönlichen Verschiedenheiten, die ihn, das „Kind einer kleinen und armen Familie" von dem finanztüchtigen Sproß aus „steinreichem" Hause trennten, die Richtlinien seines politischen Verhaltens vorgeschrieben haben: die Ueberlegung, daß Deutschland vielleicht als einzige Großmacht weder auf dem nord- noch auf dem südamerikanischen Kontinent jemals Kolonien besessen oder sich in anderer Art politisch betätigt habe; die Tatsache, daß „das Deutsche Reich in der ganzen Geschichte der Entstehung und des Bestehens der Vereinigten Staaten niemals eine politisch ablehnende oder gar feindliche Haltung" Amerika gegenüber eingenommen und endlich der Umstand, daß unser Volk „sich an keinem Krieg gegen die Vereinigten Staaten selbst beteiligt" habe, wenngleich es 1917 von den USA mit einem ungerechten Krieg überzogen wurde. Auf die Dauer aber wurde der Wert der historischen und geopolitischen Gegebenheiten, die das Verhältnis des Reichs zu den USA hätten bestimmen können und sollen, durch das Wirken eines Mannes und seiner jüdischen und jüdisch versippten Clique immer stärker herabgemindert. Bis schließlich — genau wie damals im Weltkrieg — Wert in Unwert sich verkehren mußte und an die Stelle der „natürlichen", will sagen: der in der Natur der Dinge und der Völker begründeten Beziehungen, die Fratze einer kaum noch dem Scheine nach bestehenden Neutralität trat, die Monat für Monat, Woche für Woche um einen neuen entstellenden Zug bereichert wurde.

Noch niemals, das kann man ohne Gefahr der Uebertreibung sagen, ist die Absage eines Staates an die Politik eines anderen auf ein so reiches Anklagematerial gestützt worden, wie es vorher in der Rede des Führers geschah: Was sich in schamloser und völlig ehrvergessener Weise noch den Anschein der diplomatischen Beziehungen Washingtons zu Berlin zu geben wagte, war in der Tat nichts anderes mehr als ein wüstes Konglomerat von Verunglimpfungen, Rechtsverdrehungen, Rechtsbrüchen, Neutralitätsverletzungen und Schlimmerem. Eine Folge von Provokationen, wie sie der Schwächste und Geduldigste nicht ständig hingenommen hätte, wie sie ein stolzes und seiner großen Sendung bewußtes Volk aber mit um so größerer Entschiedenheit endlich zurückweisen mußte.

Das ist heute geschehen: an dem historischen 11. Dezember, an dem jene neue Phase des Krieges beginnt, die die gegnerischen Welten in voller Kampfstärke aufmarschiert sieht. Drüben die demokratisch-plutokratischen Mächte unter der Führung des internationalen Judentums, hüben das Neue Europa unter der Führung des Reichs.

Kurt Pritzkolein.

Deutscher Geschäftsträger bei Hull

Stockholm, 11. Dez. (Eig. Dienst)

Aus Washington wird gekabelt: „Der deutsche Geschäftsträger in Washington, Hans Thomson, begleitet vom ersten Legationssekretär Herbert von Strempel, übergab dem Staatsdepartement am Donnerstag die deutsche Erklärung über den Kriegszustand. Außenminister Hull benutzte auch diesen Akt zu einer Brüskierung Deutschlands. Er ließ zunächst die deutschen Diplomaten warten. Als er dann kam, ließ er sie erneut warten, um dann zu erklären, er sei nicht in der Lage, sie zu empfangen. Der deutsche Geschäftsträger gab daraufhin die Erklärung über den Kriegszustand dem leitenden Beamten des USA-Außenamtes.

USA-Botschafter in Vichy abberufen. Nach einer in „Nya Dagligt Allehanda" wiedergegebenen United-Preß-Meldung aus Washington ist der USA-Botschafter in Vichy, Admiral William Leahy, abberufen worden.

Japanisches Vordringen in Malaya und auf den Philippinen

Militärbündnis Thailand - Japan / Hauptstadt von Guam erobert / Noch 150 km von Manila entfernt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 11. Dezember.

Der vierte Tag des Krieges im Pazifik hat den Japanern wiederum auf allen Gebieten der Kriegsführung große Erfolge gebracht. Zunächst auf diplomatischem Gebiet:

Das Informationsbüro in Tokio gab amtlich bekannt, daß Japan und Thailand ein Offensiv- und Defensiv-Bündnis geschlossen haben. Uebereinstimmung über den Abschluß eines solchen Bündnisses wurde zwischen dem japanischen Botschafter in Bangkok und dem Thailändischen Ministerpräsidenten am 11. Dezember 11 Uhr Ortszeit erreicht. Der Thailändische Ministerpräsident Songgram erklärte in einer Rundfunkansprache dem Volk diese Wendung in der Regierungspolitik, durch die Thailand mit seiner, wie man im Konflikt mit Indochina gesehen hat, nicht zu unterschätzenden Wehrmacht aktiv an die Seite Japans im Kampf um die Neuordnung des Fernen Ostens tritt. Er wies eingangs auf die kritische Lage des Landes hin, betonte, er werde wie zuvor sein Aeußerstes für die Erhaltung der Unabhängigkeit des Landes tun. „Wir müssen uns der Weltlage anpassen. Es ist verkehrt, gegen den Strom zu schwimmen. Durch die Anpassung an die neue Weltlage können wir viele Gefahren, die unserem Lande drohen, vermeiden." Das den japanischen Truppen gewährte Durchmarschrecht und das Bündnis mit Japan bezeichnete er als erste Schritte auf diesem neuen Weg. Die Regierung von Thailand hat inzwischen den Kriegszustand im ganzen Land proklamiert und zwar am Donnerstag, 22.45 Uhr Bangkoker Zeit. Die Briten hätten, wie Domei meldet, in zunehmendem Maße Streitkräfte an der Nordgrenze Thailands in Burma zusammengezogen. Die Evakuierung der Hauptstadt von Britisch-Burma, Rangoon, ist in vollem Gange.

Im Kampf zur See trugen die Japaner einen neuen hervorragenden Erfolg davon, der sich würdig den Siegen bei Hawaii und in den Gewässern von Malaya zur Seite stellt. Der USA-Flugzeugträger „Lexington", der mit seinen 33 000 Tonnen zu den beiden größten Flugzeugträgern der USA gehört, wurde im Kampf bei Hawaii versenkt. Darüber hinaus wurden, wie Domei meldet, zwei britische Kanonenboote am 10. Dezember durch Volltreffer manövrierunfähig gemacht, als japanische Bomber trotz ungünstigen Wetters erneut britische Schiffe bei Hongkong angriffen. Alle japanischen Flugzeuge kehrten von dem Angriff zurück.

Die Versenkung des „Prince of Wales" und der „Repulse" hat den nordamerikanischen Marinebehörden einen Schock versetzt, wie „United Preß" aus Washington meldet. Die Kommentare der englischen Zeitungen am Donnerstag sind äußerst trübe. In den Blättern wird zugegeben, daß damit alle englischen Pläne im Pazifik über den Haufen geworfen sind und daß dieses Ereignis von größter Bedeutung für die seestrategische Lage der ganzen Welt ist. In Singapur wurde amtlich bekanntgegeben, daß 2000 Mitglieder der Besatzungen der beiden Schlachtschiffe gerettet worden sind. Mindestens 1000 haben also den Tod gefunden. Die Japaner haben, wie das USA-Kriegsministerium Donnerstagmittag bekanntgab, das einzige Trans-Pazifik-Kabel, das die USA und Hongkong verbindet, durchschnitten. Auch Niederländisch-Indien liegt nun unmittelbar im Bereich der japanischen Angriffe. Es hatte, wie in Washington amtlich bekanntgegeben wurde, den ersten Luftalarm. Japanische Flugzeuge bombardierten die Insel Kunfanbul, die zwischen Malaka und Sumatra liegt.

Der bisherige amerikanische Stützpunkt, die Insel Guam, ist nunmehr restlos in japanischer Hand. Japanische Landungstruppen besetzten Agama, die Hauptstadt von Guam, und nahmen den amerikanischen Generalgouverneur und Kommandanten der Marinestation gefangen, wie vom Kaiserlichen Hauptquartier bekanntgegeben wird. Der Vizegeneralgouverneur und weitere Offiziere wurden gleichfalls gefangen. Zur Zeit nehmen die japanischen Streitkräfte noch Säuberungsaktionen auf der Insel vor. Bei der Besetzung von Agama hatten die Japaner keinerlei Verluste.

Der Kampf auf den Philippinen wird von den Japanern mit aller Kraft vorwärtsgetrieben. Reuter muß aus Manila melden, daß japanische Truppen bereits 150 Kilometer von der Hauptstadt der Philippinen, Manila, entfernt kämpfen. An der Westküste der größten Insel der Philippinen, Luzon, bei Lingayen wird gekämpft. Reuter meldet weiter aus Manila, daß die Japaner außerdem eine neue Landung im Süden der Insel Luzon durchgeführt haben. Der Seestützpunkt Cavite wurde erneut von den Japanern bombardiert. Den Zeitungen zufolge wurden während der Angriffe vom Mittwoch in Manila 30 Personen getötet und 300 verletzt. Manila wurde bei strahlendem Sonnenschein am Donnerstagnachmittag erneut aus der Luft bombardiert. Alle Verbindungen mit den Städten Aparri, Vigan, Tuguegarao auf den Philippinen sind unterbrochen, wie Reuter aus Washington meldet.

Genau so aktiv greifen die Japaner auf Malaya weiter an. Seit Beginn der Feindseligkeiten im Pazifik sind allein im Gebiet von Britisch-Malaya 86 feindliche Flugzeuge vernichtet worden, wie Donnerstagnachmittag das Kaiserliche Hauptquartier mitteilt. Eine weitere Landung japanischer Truppen, und zwar diesmal in Zentral-Malaya, wurde in Singapur bekanntgegeben. Diese japanischen Truppen sind auch mit schweren Tanks ausgerüstet. Wie in Singapur bekanntgegeben wird, erlitten die britischen Truppen auch bei Kuantun Rückschläge. Die gelandeten japanischen Truppenkontingente sind den britischen Meldungen zufolge Herr der Lage.

OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurden dem Gegner bei der Abwehr örtlicher Angriffe schwere Verluste zugefügt.

Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres durch erfolgreiche Angriffe auf feindliche Kolonnen, Panzeransammlungen, befestigte Stellungen und rückwärtige Verbindungen.

In Nordafrika fanden gestern keine größeren Kampfhandlungen statt. Deutsche Kampfflugzeuge zersprengten Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen. Vor der nordafrikanischen Küste wurden ein britischer Kreuzer und ein Zerstörer durch deutsche und italienische Flugzeuge angegriffen und schwer beschädigt.

Hauptmann Müncheberg errang seinen 60. Luftsieg.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls, stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Tommann.

Das Deutsche Reich schlägt zurück

Wortlaut der deutschen Note an die nordamerikanische Regierung

Berlin, 11. Dez. (HB-Funk)

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop übergab heute mittag dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgende Note:

„Herr Geschäftsträger! Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika vom Ausbruch des durch die englische Kriegserklärung an Deutschland vom 3. September 1939 heraufbeschworenen europäischen Krieges an in allen Regeln die Neutralität in immer steigendem Maße zugunsten der Gegner Deutschlands auf das flagranteste verletzt, sich fortgesetzt der schwersten Provokationen gegenüber Deutschland schuldig gemacht hat, ist sie schließlich zu offenen militärischen Angriffshandlungen übergegangen.

Am 11. September 1941 hat der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika öffentlich erklärt, daß er der nordamerikanischen Flotte und Luftwaffe den Befehl gegeben habe, auf jedes deutsche Kriegsfahrzeug ohne weiteres zu schießen. In seiner Rede vom 27. Oktober dieses Jahres hat er nochmals ausdrücklich bestätigt, daß dieser Befehl in Kraft sei.

Gemäß diesem Befehl haben seit Anfang September ds. J. amerikanische Kriegsfahrzeuge deutsche Seestreitkräfte systematisch angegriffen. So haben amerikanische Zerstörer, z. B. die „Greer", die „Kearney" und die „Reuben James" planmäßig das Feuer auf deutsche U-Boote eröffnet. Der Staatssekretär der amerikanischen Marine, Herr Knox, hat selbst bestätigt, daß amerikanische Zerstörer deutsche U-Boote angegriffen haben.

Ferner haben die Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten von Amerika auf Befehl ihrer Regierung deutsche Handelsschiffe auf dem offenen Meere völkerrechtswidrig als feindliche Schiffe behandelt und gekapert.

Die Reichsregierung stellt daher fest: Obwohl sich Deutschland seinerseits gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika während des ganzen gegenwärtigen Krieges streng an die Regeln des Völkerrechts gehalten hat, ist die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika von anfänglichen Neutralitätsbrüchen endlich zu offenen Kriegshandlungen gegen Deutschland übergegangen.

Die Reichsregierung hebt deshalb die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika auf und erklärt, daß sich unter diesen durch den Präsidenten Roosevelt veranlaßten Umständen auch Deutschland von heute ab im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten von Amerika befindlich betrachte.

Auch Ungarn bricht mit den USA

Der unmißverständliche Kommentar Ungarns zur Führerrede

(Eigene Meldung des „HB")

Budapest, 11. Dezember.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Ungarn und den USA wurde Donnerstagnacht durch nachstehende Mitteilung bekanntgegeben: „Wie bekannt, haben die Reichsregierung und die italienische Regierung Kommuniqués ausgegeben, die zwischen dem Deutschen Reich und Italien einerseits und den USA andererseits den Kriegszustand erklären. Die Königlich Ungarische Regierung stellt im Sinne des Dreimächtepaktes auch diesmal die Solidarität Ungarns mit den Achsenmächten fest. Der mit der Führung des Außenministeriums betraute ungarische Ministerpräsident hat in diesem Sinne verfügt, daß dem Budapester Gesandten der USA die Pässe zugestellt werden. Die Königlich Ungarische Regierung hat gleichzeitig ihren Washingtoner Gesandten abberufen."

Dies ist der eindeutigste und unmißverständlichste Kommentar Ungarns zur Führerrede.

Ciano überreicht die Erklärung

Rom, 11. Dez. (Eig. Dienst)

Der italienische Außenminister Graf Galeazzo Ciano empfing um 14.30 Uhr den nordamerikanischen Geschäftsträger und gab ihm folgende Erklärung: „Der König und Kaiser Viktor Emanuel erklärt, daß Italien sich von heute ab als mit den USA im Kriegszustand befindlich betrachtet."

Rätsel um die Zwillingsbrüder

Roman von Herwarth Kurt Ball

Verlagsrecht b. Franckscheverlagshandl. Stuttg.-O.

24. Fortsetzung

Gerda — seine Gedanken machen jäh halt. Wie kommt es nur, daß er so wenig an sie dachte all die Tage? Wohl weil er die schmerzlichsten Gedanken am tiefsten vergraben wollte. Jetzt steigt die Erinnerung mit aller Macht auf, wirft ihn beinahe um, so plötzlich und quälend krallen sich die Gedanken in ihm fest. Gerda — lange still ersehntes Mädchen, wie mögen deine großen schönen Augen verwundert fragen und keine Antwort finden auf diesen Verrat. Denn wenn ich dir auch niemals von Liebe sprach, angstvoll verbarg, was nur zu sehr nach Befreiung drängte, ahnend, daß es einmal zur Katastrophe führen könnte, du wußtest doch, wie es um mich stand, und hast geduldig still gewartet. Nun wirst du vergeblich in deinem noch so kindlichen Herzen nach einer Erklärung suchen, wirst bangen und vielleicht verzweifelt weinen, vielleicht aber auch richten — und vergessen. Ja, so wird es wohl sein, kleine geliebte Gerda: und ich kann dir nicht helfen, kann es nicht anders machen, muß mir selbst einen harten Panzer anlegen, soll ich nicht verzweifeln an der Perfidie des Geschickes.

Soll ich an dich schreiben? Nein, später vielleicht, wenn die Gedanken und Wünsche ruhiger geworden sind, wenn du meinen Namen schon halb vergessen haben wirst und dein junges Herz reifer ist, dies alles zu verstehen.

Aber an Maria Zerlich muß man schreiben — er muß sie doch wenigstens bitten, ihn aus seiner Stelle zu entlassen, ihn bis zum Ablauf der Kündigungsfrist zu beurlauben. Was wird sie wohl denken — Schuft? O Bruder, dies eine Mal verstehe ich dich wirklich nicht!

So ein Brief schreibt sich nicht leicht, und doch ist es gut, daß er nur noch einen Bogen vor sich liegen hat, auf diesem muß alles Notwendige geschrieben werden.

Vor dem Fenster steht die weite Nacht. Sterne hängen dann und wann zwischen den Wolkenballen, die der Wind mit gleichmäßigem, tiefem Atem vorüberschiebt. Unten auf dem Hof ist Stille. Manchmal kommt ein dumpfer Ruf aus dem Rinderstall, sonst nichts.

Grogger schreibt, langsam, jedes Wort bedenkend und wägend. —

Währenddessen sitzt unten im großen Wohnzimmer das ungleiche Ehepaar Marwen in der Kaminecke. Im offenen Feuer prasseln Buchenscheite, lassen lustige Flammen aufzüngeln.

Charlotte von Marwen sagt: „Daß du den fremden Ingenieur so einfach genommen hast?"

Marwen schaut auf; in seinem schon ein wenig verwitterten Gesicht steht ein Fragen. „Ich mußte doch jemand für den Schlepper haben, Charlotte. Er wird nicht gleich heute nacht an unser Silberzeug gehen."

„Aber Hans — so meine ich es doch nicht. Ich weiß doch, daß du viel Menschenkenntnis besitzt."

Charlotte lächelt ihren Mann an, und der fragt zurück: „Hast du etwas gegen Grogger? Hat er sich etwa nicht ganz manierlich benommen? Könte ich mir gar nicht denken, er scheint sehr gebildet zu sein. Gefällt er dir nicht?"

Das kann Charlotte Marwen nun nicht sagen. Im Gegenteil, sie müßte eigentlich bekennen, daß Grogger ihr sogar ausnehmend gut gefällt: darüber schweigt sie aber.

„Ich möchte wissen, was mit ihm ist? Irgend etwas muß doch mit ihm los sein. Sonst gibt man nicht einen solchen Posten auf — leitender Ingenieur eines großen Werkes, wie er sagte, das kann man doch nicht alle Tage werden."

„Nun — morgen oder übermorgen werden wir ja klar sehen. Ich habe Hans heute schon angerufen, eine Auskunftei wollte ich nicht beauftragen. Vielleicht hat Hans irgendwelche diskretere Möglichkeiten."

Damit ist das Gespräch eigentlich beendet; Marwen vertieft sich wieder in seine Zeitung, Charlotte hat sich wieder zurückgelehnt und blickt in ihr Buch nieder. In Abständen blättert sie die Seiten um; sie liest jedoch nicht.

Charlotte ist die zweite Frau Marwens; die Hochzeit war erst vor einem guten Jahr. Sie war als Tochter eines Oberförsters in den benachbarten Gutswäldern aufgewachsen, unter Marwens Augen sozusagen, und seine Söhne, Hans und Georg, waren oft zur Oberförsterei hinübergeritten; sie hatten mit Charlotte Langmann eine gute Freundschaft gehalten, hatten im nahen See zusammen gebadet, und im Winter hatte es Schlittenfahrten durch die verschneiten Wälder und gemütliche Abende in der großen Diele gegeben. Doch diese Tage und Abende mußten lange her sein. Der Oberförster ist seit Jahren tot. Marwens Söhne schon junge Leutnants — und Charlotte Langman Frau von Marwen. Sie hat, als sie Marwens Werbung annahm, nicht gefragt, ob sie den soviel älteren Mann wirklich liebe. Sie hat ihn immer als einen guten Onkel angesehen, hat ihn gern gehabt und wollte ihm eine brave Frau sein. Hochachtung war wohl das Gefühl, das sie ihm vor allem entgegenbrachte, eine ehrliche Hochachtung, die auch fast Liebe genannt werden konnte. Und das Zusammenleben mit den Marwenschen Jungen war in diesen Jahren zu einem unbeschwerten schönen Jugenderlebnis geworden.

An Untreue hat Charlotte Marwen nie gedacht — Marwen war Mann genug, nie eine Leere zwischen sich und der jüngeren Frau aufkommen zu lassen. Seine Hände konnten derb zufassen. Aber nun ist mit einem Male ein junger Mann unter dem gleichen Dach, seltsam vom Schicksal herangeweht.

Charlotte Marwens wehrt sich unbewußt gegen aufkeimende, verbotene Gedanken. Aber wo einer sich wehren muß, ist bereits ein Angriff erfolgt, und wenn ein junges, blutvolles Weib von sich selbst angegriffen wird, ist die Verteidigung eine heikle Sache. Dem Sturm des eigenen Blutes unterliegt man nur zu leicht.

Sie steht auf. Das Lesezeichen liegt noch zwischen den gleichen Seiten wie zu Beginn des Abends. Sich zu Marwen hinbeugend und wie jeden Abend ihre Wange zum Kuß reichend, sagt sie: „Ich möchte schlafen gehen, Hans."

Marwen wünscht guten Schlaf und widmet sich dann dem Radioapparat.

Charlotte Marwen tritt erst noch einmal auf den Hof hinaus. Die Nacht ist wieder klar geworden, der noch fast volle Mond wirft verschwenderische Helle um sich.

Ueber den Hof kommt eine Gestalt, die Charlotte, in der Haustür stehend und die reine Nachtluft tief einatmend, gleich als Grogger erkennt. Die Hände tief in die Jackentaschen vergraben, kommt er langsam heran. Er schrickt auf, als er die Frau im Schatten des Hauses stehen sieht.

„Noch einen Spaziergang gemacht?" fragt Charlotte. Sie hat, als sie ihn erkannte, mit einer schnellen Bewegung ins Haus treten wollen und ist dann doch stehengeblieben.

„Nein — oder ja. Bis zu Wilkens hin, ist ja nur ein kleiner Weg.

„Zum Milchkutscher?" Charlotte Marwens Frage klingt erstaunt.

„Ja. Ich gab ihm zwei Briefe mit, die er morgen in der Stadt aufgeben soll."

„Das hätten Sie doch bequemer haben können. Wir geben ihm jeden Morgen die Postasche mit."

„Das konnte ich nicht wissen, und — ich möchte Sie nicht mit solchen Fragen stören."

Sie sind bei diesen Worten ins Haus getreten und gehen nun den Flur entlang zur Treppe hin. Aus dem ebenerdigen Wohnzimmer tönt die klare Stimme des Sprechers, der die Nachrichten ansagt.

Charlotte verhält den Schritt und deutet zum Zimmer.

„Nein, heute nicht. Wenn ich morgen herunterkommen darf, gnädige Frau."

„Das „gnädige" lassen Sie bitte fort, Herr Grogger, es ist in Blumenhagen nicht üblich. Und außerdem sind Sie unser Gast. Wir haben das nicht als leere Redensart gesagt. Kommen und gehen Sie, wie es Ihnen paßt. Wir werden uns immer freuen, wenn Sie am Abend bei uns sind."

(Roman-Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Weder Waffengewalt noch Zeit werden uns bezwingen

Des Führers große Rede vor dem Deutschen Reichstag

Berlin, 11. Dez. (HB-Funk.)

Abgeordnete!

Männer des Deutschen Reichstages! Ein Jahr weltgeschichtlicher Ereignisse geht zur Neige, ein Jahr größter Entscheidungen steht vor uns. In dieser ernsten Zeit spreche ich zu Ihnen, Abgeordnete des Reichstages, als den Vertretern der deutschen Nation. Allein darüber hinaus soll das ganze deutsche Volk von diesem Rückblick Kenntnis nehmen und von den Entscheidungen, die uns Gegenwart und Zukunft aufzwingen.

Nach der abermaligen Ablehnung meines Friedensangebotes im Jahre 1940 durch den derzeitigen britischen Ministerpräsidenten und der ihn tragenden oder beherrschenden Clique, war es im Herbst 1940 klar, daß dieser Krieg gegen alle Gründe der Vernunft und der Notwendigkeit mit den Waffen bis zum Ende durchgekämpft werden muß. Sie kennen mich, meine alten Parteigenossen, daß ich stets ein Feind halber oder schwächlicher Entschlüsse war. Wenn die Vorsehung es so gewollt hat, daß dem deutschen Volk dieser Kampf nicht erspart werden kann, dann will ich ihr dafür dankbar sein, daß sie mich mit der Führung eines historischen Ringens betraute, das für die nächsten 500 oder 1000 Jahre nicht nur unsere deutsche Geschichte, sondern die Geschichte Europas, ja der ganzen Welt, entscheidend gestalten wird.

Das deutsche Volk und seine Soldaten arbeiten und kämpfen heute nicht nur für sich und ihre Zeit, sondern für kommende, ja fernste Generationen. Eine geschichtliche Revision einmaligen Ausmaßes wurde uns vom Schöpfer aufgetragen, die zu vollziehen wir nunmehr verpflichtet sind. Der schon kurz nach der Beendigung des Kampfes in Norwegen mögliche Waffenstillstand im Westen zwang die deutsche Führung zu allererst, die gewonnenen, politisch, strategisch und wirtschaftlich wichtigen Gebiete militärisch zu sichern.

So haben die damals eroberten Länder seitdem ihr Widerstandsvermögen verändert. Von Kirkenes bis zur spanischen Grenze erstreckt sich ein Gürtel von Stützpunkten und Befestigungen größten Ausmaßes.

Zahllose Flugplätze wurden gebaut oder im hohen Norden zum Teil aus dem Urgestein des Granits gesprengt. Marinebasen erhielten Schutzbauten für U-Boote in einem Ausmaß und in einer Stärke, daß sie sowohl von See als auch von der Luft aus praktisch unverletzbar sind. Der Verteidigung selbst dienen mehr als eineinhalb tausend neue Batterien, deren Stellungen erkundet, geplant und ausgebaut werden mußten. Ein Netz von Straßen und Eisenbahnen wurde angelegt, so daß heute die Verbindung zwischen der spanischen Grenze und Petsamo unabhängig vom Meere sichergestellt ist. Pioniere und Baubataillone der Marine, des Heeres und der Luftwaffe in Verbindung mit der Organisation Todt haben hier Anlagen geschaffen, die dem Westwall in nichts nachstehen. An ihrer Verstärkung wird unentwegt weiter gearbeitet.

Es ist mein unbeirrbarer Entschluß, diese europäische Front für jeden Feind unangreifbar zu machen.

Diese auch über den letzten Winter hin fortgesetzte Arbeit defensiver Art fand ihre Ergänzung durch eine offensive Kriegsführung, wie sie durch die jahreszeitlichen Verhältnisse bedingt, möglich war. Deutsche Ueberwasser- und Unterwasserseestreitkräfte führten ihren stetigen Vernichtungskrieg gegen die britische und die dienstbare Kriegs- und Handelsmarine weiter. Die deutsche Luftwaffe unterstützte durch Aufklärung und Angriff die Schädigung der feindlichen Tonnage und brachte in zahllosen Vergeltungsflügen dem Engländer eine bessere Vorstellung über den „reizenden Krieg" bei, dessen Urheber mit in erster Linie sein heutiger Premierminister ist.

In diesem Kampf wurde in der Mitte des vergangenen Jahres Deutschland vor allem durch seinen italienischen Bundesgenossen unterstützt. Viele Monate lastete das Gewicht eines großen Teiles der britischen Macht auf den Schultern des mit uns verbündeten italienischen Staates.

Nur infolge der enormen Ueberlegenheit an schweren Panzern gelang es den Engländern, in Nordafrika vorübergehend eine Krise herbeizuführen.

Schon am 24. März des vergangenen Jahres aber begann eine kleine Gemeinschaft deutsch-italienischer Verbände unter der Führung Rommels zum Gegenangriff anzutreten.

Am 2. April fiel Agedabia. Am 4. wurde Bengasi erreicht. Am 8. zogen unsere gemeinsamen Verbände in Derna ein, am 11. wurde Tobruk eingeschlossen und am 12. April Bardia besetzt. Das deutsche Afrikakorps hat um so Hervorragenderes geleistet, als den Deutschen rein klimatisch dieser Kriegsschauplatz vollkommen fremd und ungewohnt war. So wie einst in Spanien sind nunmehr in Nordafrika Deutsche und Italiener dem gleichen Feinde stets gemeinsam gegenübergetreten.

Die Gefahr im Osten

Während durch diese kühnen Maßnahmen die nordafrikanische Front unserer beiden verbündeten Länder mit dem Blute deutscher und italienischer Soldaten wieder gesichert wurde, zog sich über Europa bereits der unheildrohende Schatten einer entsetzlichen Gefahr zusammen.

Der bittersten Not gehorchend habe ich mich im Herbst 1939 entschlossen, wenigstens den Versuch zu machen, durch das Ausschalten der akuten deutsch-russischen Spannung die Voraussetzung für einen allgemeinen Frieden zu schaffen. Dies war psychologisch schwer infolge der Gesamteinstellung des deutschen Volkes und vor allem der Partei gegenüber dem Bolschewismus, sachlich genommen aber leicht, da Deutschland in all den Gebieten, die England als von uns bedroht erklärte und mit Beistandspakten überfiel, tatsächlich immer nur wirtschaftliche Interessen gesehen und vertreten hatte. Denn ich darf Sie erinnern, Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages, daß England im ganzen Früh- und Hochsommer des Jahres 1939 wieder zahlreichen Staaten und Ländern seinen Beistand anbot, mit der Behauptung, Deutschland besäße die Absicht, bei ihnen einzufallen und sie ihrer Freiheit zu berauben. **Das Deutsche Reich und seine Regierung konnten mit bestem Gewissen daher versichern, daß es sich dabei nur um Unterstellungen handelte, die der Wahrheit in keiner Weise entsprachen.**

Die britische Beistands-Politik

Es kam dazu noch die nüchterne militärische Erkenntnis, daß im Falle eines Krieges, der durch die britische Diplomatie dem deutschen Volk aufgezwungen werden sollte, der Kampf nach zwei Fronten ohnehin nur mit sehr schweren Opfern durchführbar schien. Nachdem außerdem die baltischen Staaten, Rumänien usw. der Annahme der britischen Beistandspakte zugeneigt waren und damit zu erkennen gaben, daß sie ebenfalls an eine solche Bedrohung glaubten, war es für die deutsche Reichsregierung nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, ihrerseits die Grenzen der deutschen Interessen zu bestimmen.

Die betroffenen Länder mußten allerdings — auch zum Leidwesen des Deutschen Reiches selbst — in kurzer Zeit erkennen, daß der einzige Faktor, der der stärkste Garant gegenüber dem drohenden Osten sein konnte, nur Deutschland war. So wie sie durch ihre eigene Politik die Verbindungen zum Deutschen Reich durchschnitten hatten und statt dessen sich dem Beistand der Macht anvertrauten, die in ihrem sprichwörtlichen Egoismus seit Jahrhunderten nie Beistand gab, sondern stets nur Hilfe forderte, waren sie verloren.

Dennoch erregte das Schicksal dieser Länder das stärkste Mitempfinden des deutschen Volkes. Der Winterkampf der Finnen zwang uns ein Gefühl, gemischt aus Bitternis und Bewunderung auf, Bewunderung, weil wir selbst als Soldatenvolk für Heldentum und Aufopferung ein empfängliches Herz besitzen, Bitternis, weil wir mit dem Blick auf den drohenden Feind im Westen und die Gefahr im Osten militärisch zu helfen nicht in der Lage waren.

Die Pläne des Kreml

So wie es klar wurde, daß Sowjetrußland aus der Abgrenzung der politischen deutschen Einflußsphären das Recht ableitete, die außerhalb lebenden Nationen praktisch auszurotten, war das weitere Verhältnis nur noch ein zweckbestimmtes, dem Vernunft und Gefühl feindlich gegenüberstanden.

Von Monat zu Monat mehr wurde schon im Jahre 1940 die Erkenntnis gewonnen, daß die Pläne der Männer des Kreml bewußt auf die Beherrschung und damit Vernichtung ganz Europas hinzielten. Ich habe der Nation schon ein Bild des Aufmarsches der russischen militärischen Machtmittel im Osten gegeben, zu einer Zeit, in der Deutschland nur wenige Divisionen in den an Rußland angrenzenden Provinzen besaß. Nur ein Blinder konnte es übersehen, daß sich hier ein Aufmarsch von weltgeschichtlich einmaligen Dimensionen vollzog. Und zwar nicht um etwas zu verteidigen, was nicht bedroht war, sondern nur um etwas anzugreifen, was zur Verteidigung nicht mehr fähig zu sein schien. Wenn die blitzartige Beendigung des Feldzuges im Westen den Moskauer Machthabern auch die Möglichkeit nahm, mit einer sofortigen Erschöpfung des Deutschen Reiches rechnen zu können, so beseitigte dies keineswegs ihre Absichten, sondern verschob nur den Zeitpunkt des Anariffs. Im Sommer 1941 glaubte man den günstigsten Moment des Losschlagens zu sehen. Nun sollte ein neuer Mongolensturm über Europa hinwegbrausen.

Für die gleiche Zeit aber versprach Mister Churchill auch die Wende des englischen Kampfes gegen Deutschland. Er versucht heute in seiner Weise abzuleugnen, daß er in den Geheimsitzungen des Jahres 1940 im englischen Unterhaus als wesentlichsten Faktor für die erfolgreiche Fortführung und Beendigung dieses Krieges auf den sowjetischen Kriegseintritt hinwies, der spätestens im Jahre 1941 kommen sollte und der England dann in die Lage versetzen würde, auch seinerseits zum Angriff überzugehen.

Im Frühling dieses Jahres verfolgten wir deshalb in gewissenhafter Pflicht den Aufmarsch einer Weltmacht, die an Menschen und Material über unerschöpfliche Reserven zu verfügen schien. Schwere Wolken begannen sich über Europa zusammenzuziehen.

Der Weg von Hellas zu Europa

Denn, meine Abgeordneten, was ist Europa? Es gibt keine geographische Definition unseres Kontinents, sondern nur eine volkliche und kulturelle.

Nicht der Ural ist die Grenze dieses Kontinents, sondern jene Linie, die das Lebensbild des Westens von dem des Ostens trennt.

Es gab eine Zeit, da war Europa jenes griechische Eiland, in das nordische Stämme vorgedrungen waren, um von dort aus zum ersten Mal ein Licht anzuzünden, das seitdem langsam aber stetig die Welt der Menschen zu erhellen begann. Und als diese Griechen den Einbruch der persischen Eroberer abwehrten, da verteidigten sie nicht ihre engere Heimat, die Griechenland war, sondern jenen Begriff, der heute Europa heißt.

Und dann wanderte Europa von Hellas nach Rom.

Mit dem griechischen Geist und der griechischen Kultur verband sich römisches Denken und römische Staatskunst. Ein Weltreich wurde geschaffen, das auch heute noch in seiner Bedeutung und fortzeugenden Kraft nicht erreicht, geschweige denn übertroffen ist. Als aber die römischen Legionen gegenüber dem afrikanischen Ansturm Karthagos in drei schweren Kriegen Italien verteidigten und endlich den Sieg erfochten, war es wieder nicht Rom, für das sie kämpften, sondern das die griechisch-römische Welt umfassende damalige Europa.

Der nächste Einbruch gegen diesen Heimatboden der neuen menschlichen Kultur erfolgte aus den Weiten des Ostens. Ein furchtbarer Strom kulturloser Horden ergoß sich aus Innerasien bis tief in das Herz des heutigen europäischen Kontinents, brennend, sengend und mordend als wahre Geißel des Herrn.

Kampf des werdenden Europas

In der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern traten zum ersten Male in einem Schicksalskampf von unabsehbarer Bedeutung Römer und Germanen gemeinsam für eine Kultur ein, die von den Griechen ausgehend, über die Römer hinweg nunmehr auch die Germanen in ihren Bann gezogen hatte.

Europa war gewachsen. Aus Hellas und Rom entstand das Abendland und seine Verteidigung war nunmehr für viele Jahrhunderte nicht nur die Aufgabe der Römer, sondern vor allem auch die Aufgabe der Germanen. In eben dem Maße aber, in dem das Abendland beleuchtet von griechischer Kultur, erfüllt vom Eindruck der gewaltigen Ueberlieferungen des römischen Reiches durch die germanische Kolonisation seine Räume erweiterte, dehnte sich räumlich jener Begriff, den wir Europa nennen. Ganz gleich, ob nun deutsche Kaiser an der Unstruth oder auf dem Lechfeld die Einbrüche aus dem Osten abwehrten, oder Afrika in langen Kämpfen aus Spanien zurückgedrängt wurde, es war immer ein Kampf des werdenden Europas gegenüber einer ihm im tiefsten Wesen fremden Umwelt. Wenn einst Rom seine unvergänglichen Verdienste an der Schöpfung und Verteidigung dieses Kontinents zukamen, dann übernahmen nunmehr auch Germanen die Verteidigung und den Schutz einer Völkerfamilie, die unter sich in der politischen Gestaltung und Zielsetzung noch so differenziert und auseinanderweichend sein mochte: im Gesamtbild aber doch eine blutmäßig und kulturell teils gleiche, teils sich ergänzende Einheit darstellt.

Und von diesem Europa aus ging nicht nur eine Besiedlung anderer Erdteile vor sich, sondern eine geistige und kulturelle Befruchtung, deren sich nur jener bewußt wird, der gewillt ist, die Wahrheit zu suchen, statt sie zu verleugnen.

Es hat deshalb auch nicht England den Kontinent kultiviert, sondern Splitter germanischen Volkstums unseres Kontinents sind als Angelsachsen und Normannen auf diese Insel gezogen und haben ihr eine Entwicklung ermöglicht, die sicher einmalig ist. Und ebenso hat nicht Amerika Europa entdeckt, sondern umgekehrt. Und all das, was Amerika nicht aus Europa bezogen hat, mag wohl einer verjudeten Mischrasse als bewunderungswürdig erscheinen, Europa aber sieht darin nur ein Zeichen des Verfalls in Kunst und kultureller Lebenshaltung, das Erbe jüdischen oder vernegerten Bluteinschlags.

Deutschland kämpft nicht für sich selbst, sondern für den ganzen Kontinent

Meine Abgeordneten!

Männer des Deutschen Reichstages!

Ich muß diese Ausführungen machen, denn der Kampf, der sich in den ersten Monaten dieses Jahres allmählich als unausbleiblich abzuzeichnen begann, und zu dessen Führung dieses Mal in erster Linie das Deutsche Reich berufen ist, geht ebenfalls über die Interessen unseres eigenen Volkes und Landes weit hinaus. Denn so wie einst die Griechen gegenüber den Persern nicht Griechenland und die Römer gegenüber den Karthagern nicht Rom, Römer und Germanen gegenüber den Hunnen nicht das Abendland, deutsche Kaiser gegenüber Mongolen nicht Deutschland, spanische Helden gegenüber Afrika nicht Spanien, sondern alle Europa verteidigt haben, **so kämpft Deutschland auch heute nicht für sich selbst, sondern für unseren gesamten Kontinent.**

Und es ist ein glückliches Zeichen, daß diese Erkenntnis im Unterbewußtsein der meisten europäischen Völker heute so tief ist, daß sie, sei es durch offene Stellungnahme, sei es durch den Zustrom von Freiwilligen, an diesem Kampfe teilnehmen.

Als die deutschen und italienischen Armeen am 6. April dieses Jahres zum Angriff gegen Jugoslawien und Griechenland antraten, war dies die Einleitung des großen Kampfes, in dem wir uns zur Zeit noch befinden. Denn die Revolte, die in Belgrad zum Sturz des ehemaligen Prinzregenten und seiner Regierung führte, war bestimmend für den weiteren Verlauf der Geschehnisse in diesem Raum Europas. Wenn auch England an diesem Putsch maßgebendst beteiligt war, so spielte doch die Hauptrolle Sowjetrußland. Was ich Herrn Molotow anläßlich seines Besuches in Berlin verweigert hatte, glaubte Stalin nunmehr auf dem Umweg einer revolutionären Bewegung auch gegen unseren Willen erreichen zu können. Ohne Rücksicht auf die abgeschlossenen Verträge weiteten sich die Absichten der bolschewistischen Machthaber. Der Freundschaftspakt mit dem neuen revolutionären Regimet erhellte blitzartig die Nähe der drohenden Gefahr.

Was von der deutschen Wehrmacht in diesem Feldzuge geleistet wurde, fand im Deutschen Reichstag am 4. Mai 1941 seine Würdigung. Was auszusprechen mir damals aber leider versagt bleiben mußte, war die Erkenntnis, daß wir mit rasender Schnelligkeit der Auseinandersetzung mit einem Staat entgegengingen, der im Augenblick des Balkanfeldzuges nur deshalb noch nicht eingriff, weil sein Aufmarsch noch nicht vollendet und die Benützung der Flughäfen vor allem infolge der um diese Jahreszeit erst einsetzenden Schneeschmelze und damit der Grundlosmachung der Rollfelder unmöglich war.

Ein sehr schwerer Entschluß

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstages!

So wie mir im Jahre 1940 durch Mitteilungen aus dem englischen Unterhaus und durch Beobachtung der russischen Truppenverschiebungen an unseren Grenzen die Möglichkeit der Entstehung einer Gefahr im Osten des Reiches bewußt wurde, erteilte ich sofort die Anweisung zur Aufstellung zahlreicher neuer Panzer-, Mot.- und Infanterie-Divisionen. Die Voraussetzungen dafür waren sowohl personell als auch materiell reichlich vorhanden. Wie ich Ihnen, meine Abgeordneten, und überhaupt dem ganzen deutschen Volk nur eine Versicherung geben kann:

Wenn man auch in den Demokratien von Rüstung, wie leicht begreiflich, sehr viel redet, dann wird aber trotzdem im nationalsozialistischen Deutschland dafür immer noch mehr gearbeitet. Es war in der Vergangenheit so und es ist dies auch heute nicht anders. Jedes Jahr wird uns mit vermehrten und vor allem auch besseren Waffen dort finden, wo die Entscheidungen fallen.

Trotz aller Einsicht in die Notwendigkeit, unter keinen Umständen dem Gegner die Möglichkeit zu bieten, den ersten Stoß in unser Herz tun zu können, war der Entschluß in diesem Fall doch ein sehr schwerer. Wenn die Artikelschreiber unserer demokratischen Zeitungen heute erklären, daß ich bei genauerer Kenntnis der Stärke des bolschewistischen Gegners es mir überlegt haben würde, zum Angriff zu schreiten, so verkennen sie ebensosehr die Lage wie meine Person. Ich habe keinen Krieg gesucht, sondern habe im Gegenteil alles getan, um ihn zu vermeiden. Ich würde aber pflichtvergessen und gewissenlos handeln, wenn ich es trotz der Kenntnis der Unvermeidbarkeit eines Waffenganges versäumen würde, die daraus einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen. Weil ich Sowjetrußland für die tödlichste Gefahr nicht nur des Deutschen Reiches, sondern für ganz Europa hielt, habe ich mich entschlossen, wenn möglich noch wenige Tage vor Ausbruch dieser Auseinandersetzung selbst das Zeichen zum Angriff zu geben. Für die Tatsache der Absicht aber des russischen Angriffs liegt heute ein wahrhaft erdrückendes und authentisches Material vor. Ebenso sind wir uns im klaren über den Zeitpunkt, an dem dieser Angriff stattfinden sollte. Angesichts der uns vielleicht im ganzen Umfang aber wirklich erst heute bewußt gewordenen Größe der Gefahr kann ich dem Herrgott nur danken, daß er mich zur richtigen Stunde erleuchtet hat und mir die Kraft schenkte, das zu tun, was getan werden mußte. Dem verdanken nicht nur Millionen deutscher Soldaten ihr Leben, sondern ganz Europa sein Dasein. Denn das darf ich heute aussprechen: Wenn sich diese Welle von über 20 000 Panzern, Hunderten an Divisionen, Zehntausenden an Geschützen, begleitet von mehr als 10 000 Flugzeugen, unversehens über das Reich hin in Bewegung gesetzt haben würde, wäre Europa verloren gewesen! Das Schicksal hat eine Reihe von Völkern bestimmt, durch den Einsatz ihres Blutes diesem Stoß zuvorzukommen bzw. ihn aufzufangen. Hätte sich Finnland nicht sofort entschlossen, zum zweiten Male die Waffen zu ergreifen, dann würde die gemächliche Bürgerlichkeit der anderen nordischen Staaten schnell ihr Ende gefunden haben.

Ein europäischer Kreuzzug

Wäre das Deutsche Reich nicht mit seinen Soldaten und Waffen vor diesen Gegner getreten, würde ein Strom über Europa gebrandet sein, der die lächerliche britische Idee der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts in ihrer ganzen Geistlosigkeit und stupiden Tradition einmal für immer erledigt hätte. Würden nicht Slowaken, Ungarn und Rumänen den Schutz dieser europäischen Welt mit übernommen haben, dann wären die bolschewistischen Horden wie der Hunnenschwarm eines Attila über die Donauländer gebraust, und an den Gestaden des Ionischen Meeres würden heute Tartaren und Mongolen die Revision des Vertrages von Montreux erzwingen. Hätten nicht Italien, Spanien, Kroatien ihre Divisionen gesendet, dann würde nicht die Abwehr einer europäischen Front entstanden sein, die als Proklamation des Begriffs des neuen Europa ihre werbende Kraft auch auf alle anderen Völker ausstrahlen ließ. Aus diesem ahnungsvollen Erkennen heraus sind von Nord- und Westeuropa die Freiwilligen gekommen: Norweger, Dänen, Holländer, Flamen, Belgier, ja selbst Franzosen, die dem Kampf der verbündeten Mächte der Achse im wahrsten Sinne des Wortes den Charakter eines europäischen Kreuzzuges geben.

Es ist noch nicht die Zeit, über die Planung und Führung dieses Feldzuges zu sprechen. Allein ich glaube schon jetzt, in diesem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten, bei dem sich durch die Größe des Raumes, die Vielzahl und Gewalt der Ereignisse nur zu leicht die einzelnen Eindrücke verwischen, in der Erinnerung verblassen, in wenigen Sätzen auf das Erreichte hinweisen zu dürfen.

Fortsetzung siehe nächste Seite

MARCHIVUM

Daten eines unvergleichlichen Kampfgeschehens

Am 22. Juni begann im grauenden Morgen der Angriff. Mit unwiderstehlicher Kühnheit wurden jene Grenzbefestigungen durchstoßen, die bestimmt waren, den russischen Aufmarsch gegen uns vor jeder Ueberraschung zu sichern.

Schon am 23. Juni war Grodno gefallen.

Am 24. Juni waren nach der Einnahme von Brest-Litowsk die Zitadelle niedergekämpft und ebenso Wilna und Kowno genommen.

Am 26. Juni fiel Dünaburg.

Am 10. Juli wurden die ersten beiden großen Umfassungsschlachten bei Bialystok und Minsk abgeschlossen. 324 000 Gefangene, 3332 Panzer und 1809 Geschütze fielen in unsere Hand.

Schon am 13. Juli erfolgte an fast allen entscheidenden Stellen der Durchbruch durch die Stalin-Linie.

Am 16. fiel nach schweren Kämpfen Smolensk, während am 19. Juli deutsche und rumänische Verbände den Uebergang über den Dnestr erzwangen.

Am 6. August wurde in vielen Kesseln die Schlacht von Smolensk beendet. Wieder marschierten in deutsche Gefangenschaft 310 000 Russen, während 3205 Panzer und 3120 Geschütze teils als vernichtet, teils als Beute gezählt werden konnten.

Schon drei Tage später vollendete sich das Schicksal einer weiteren russischen Heeresgruppe.

Am 9. August wurden in der Schlacht von Uman wieder 103 000 Sowjetrussen gefangen, 317 Panzer, 1100 Geschütze zerstört oder erbeutet.

Am 17. August fiel Nikolajew, am 21. wurde Cherson genommen. Am selben Tage fand die Schlacht bei Gomel ihren Abschluß mit 84 000 Gefangenen und 144 Panzern und 848 Geschützen, die abermals teils erbeutet, teils vernichtet worden waren.

Am 21. August wurden die russischen Stellungen zwischen dem Ilmen- und Peipus-See durchbrochen, während am 26. August der Brückenkopf um Dnjepropetrowsk in unsere Hände kam.

Schon am 28. des gleichen Monats zogen deutsche Truppen nach schweren Kämpfen in Reval und Baltisch-Port ein, während am 30. Viipuri durch die Finnen genommen wurde.

Mit der am 8. September erfolgten Eroberung von Schlüsselburg wurde Leningrad endgültig auch nach dem Süden hin abgeschlossen.

Am 16. September gelang es, die Brückenköpfe über den Dnjepr zu bilden und schon am 18. September fiel Poltawa in die Hand unserer Soldaten.

Am 19. September erstürmten deutsche Verbände die Zitadelle von Kiew und am 22. wurde die Eroberung von Oesel durch die Einnahme der Hauptstadt gekrönt.

Nunmehr aber erst reiften die größten Operationen zu den erwarteten Erfolgen heran.

Am 27. September war die Schlacht bei Kiew abgeschlossen.

665 000 Gefangene setzten sich in endlosen Kolonnen nach Westen in Bewegung. 884 Panzer, 3178 Geschütze aber blieben in den Kesseln als Beute liegen.

Schon am 2. Oktober begann die Durchbruchsschlacht nunmehr in der Mitte der Ostfront, während am 11. Oktober die Schlacht am Asowschen Meer ihren erfolgreichen Abschluß fand.

Wieder wurden 107 000 Gefangene, 212 Panzer und 672 Geschütze gezählt.

Am 16. Oktober erfolgte nach hartem Kampf der Einzug der deutschen und rumänischen Verbände in Odessa.

Am 18. Oktober war die am 2. Oktober begonnene Durchbruchsschlacht in der Mitte der Ostfront mit einem neuen weltgeschichtlich einmaligen Erfolg beendet.

663 000 Gefangene waren das eine Ergebnis, 1242 Panzer, 5452 Geschütze teils vernichtet und teils erbeutet, das andere.

Am 21. Oktober wurde die Eroberung von Dagö abgeschlossen.

Am 24. Oktober das Industriezentrum Charkow genommen.

Am 28. Oktober in schwersten Kämpfen der Zugang zur Krim endgültig erzwungen und schon am 2. November die Hauptstadt Simferopol erstürmt.

Am 16. November war die Krim durchstoßen bei Kertsch.

Am 1. Dezember aber betrug die Gesamtzahl der gefangenen Sowjetrussen 3 806 861
die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Panzer betrug 21 391
die der Geschütze 32 541
und die der Flugzeuge 17 322

Im gleichen Zeitraum wurden 2191 britische Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kriegsmarine wurden 4 170 611 Brutto-Registertonnen, durch die Luftwaffe 2 346 180 Brutto-Registertonnen versenkt. Also zusammen 6 516 791 Brutto-Registertonnen vernichtet.

Die Soldaten der Ostfront

Meine Abgeordneten! Mein deutsches Volk! Dies sind nüchterne Tatsachen und vielleicht trockene Zahlen. Mögen sie aber nie der Geschichte und vor allem dem Bewußtsein und der Erinnerung unseres eigenen deutschen Volkes entschwinden! Denn hinter diesen Zahlen verbergen sich die Leistungen, Opfer und Entbehrungen, stehen der Heldenmut und die Todesbereitschaft von Millionen der besten Männer unseres eigenen Volkes und der mit uns verbündeten Staaten.

Alles das mußte erkämpft werden mit dem Einsatz der Gesundheit und des Lebens und unter Anstrengungen, von denen die Heimat wohl kaum eine Ahnung hat.

In endlose Fernen marschierend, gequält von Hitze und Durst, oft fast bis zur Verzweiflung gehemmt durch den Schlamm grundloser Wege, vom Weißen bis zum Schwarzen Meer den Unbilden eines Klimas ausgesetzt, das von der Glut der Juli- und Augusttage sich senkt bis zu den Winterstürmen des November und Dezember, gepeinigt von Insekten, leidend unter Schmutz und Ungeziefer, frierend in Schnee und Eis, haben sie gekämpft die Deutschen und die Finnen, die Italiener, Slowaken, Ungarn und Rumänen, die Kroaten, die Freiwilligen aus den nordischen und westeuropäischen Ländern, alles in allem: die Soldaten der Ostfront! Der Einbruch des Winters allein wird dieser Bewegung nunmehr eine natürliche Hemmung auferlegen. Mit Anbruch des Sommers setzt sich der Vormarsch fort.

Ich will an diesem Tag keine einzelnen Waffen nennen, will keine Führung rühmen. die haben alle ihr Höchstes gegeben. Und doch verpflichten Einsicht und Gerechtigkeit, eines immer wieder festzustellen: von all unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig dastehende Infanterie.

Der Blutzoll für die Freiheit Europas

Vom 22. Juni bis 1. Dezember hat das deutsche Heer in diesem Heldenkampf verloren:

158 773 Tote,
563 082 Verwundete, und
31 191 Vermißte.

Die Luftwaffe:

3231 Tote,
8453 Verwundete, und
2028 Vermißte.

Die Kriegsmarine:

310 Tote,
232 Verwundete, und
115 Vermißte.

Mithin die deutsche Wehrmacht zusammen:

162 314 Tote,
571 767 Verwundete und
33 334 Vermißte.

Also an Toten und Verwundeten etwas mehr als das Doppelte der Somme-Schlacht des Weltkrieges, an Vermißten etwas weniger als die Hälfte der damaligen Zahl, alles aber Väter und Söhne unseres deutschen Volkes.

Roosevelt hinter der Halsstarrigkeit Polens

Und nun lassen Sie mich demgegenüber zu jener anderen Welt Stellung nehmen, die ihren Repräsentanten in dem Mann hat, der, während die Völker und ihre Soldaten in Schnee und Eis kämpfen, in taktvoller Weise vom Kaminfeuer aus zu plaudern pflegt und damit also vor allem von jenem Mann, der der Hauptschuldige an diesem Kriege ist. Als sich im Jahre 1939 die Lage der Nationalitäten im damaligen polnischen Staat als immer unerträglicher erwies, versuchte ich zunächst auf dem Wege eines billigen Ausgleichs die untragbar gewordenen Zustände zu beseitigen. Es schien eine gewisse Zeit so, als ob die polnische Regierung selber ernstlich erwogen hätte, einer vernünftigen Lösung zuzustimmen. Ich darf hier noch einfügen, daß bei all' diesen Vorschlägen von deutscher Seite nichts gefordert wurde, was nicht schon früher deutsches Eigentum gewesen war, ja, daß wir im Gegenteil auf sehr viel Verzicht leisteten, was vor dem Weltkrieg Deutschland gehörte. Sie erinnern sich noch der dramatischen Entwicklung dieser Zeit, der sich fortgesetzt erhöhenden Opfer der deutschen Volksgruppe. Sie sind, meine Abgeordneten, am besten in der Lage, die Schwere dieser Blutopfer zu ermessen, wenn Sie sie in Vergleich zu den Opfern des jetzigen Krieges setzen. Denn der bisherige Feldzug im Osten hat die gesamte deutsche Wehrmacht rund 160 000 Tote gekostet, allein im tiefsten Frieden sind damals in wenigen Monaten in Polen über 62 000 Volksdeutsche zum Teil unter den grausamsten Martern getötet worden. Daß das Deutsche Reich ein Recht besaß, solche Zustände an seiner Grenze zu beanstanden und auf ihre Beseitigung zu drängen, überhaupt auch auf seine Sicherheit bedacht zu sein, dürfte wohl kaum bestritten werden in einer Zeit, in der andere Länder Elemente ihrer Sicherheit sogar in fremden Kontinenten suchen. Die Probleme, die korrigiert werden sollten, waren territorial genommen unbedeutend. Im wesentlichen handelt es sich um Danzig und um die Verbindung der abgerissenen Provinz Ostpreußen mit dem übrigen Reich. Schwerer wogen die grausamen Verfolgungen, denen die Deutschen gerade in Polen ausgesetzt waren.

Ein nicht minder schweres Schicksal hatten dort übrigens auch die anderen Minoritäten zu erdulden.

Als sich nun in den Augusttagen die Haltung Polens dank der als Blankovollmacht ausgestellten Garantie Englands immer mehr versteifte, sah sich die deutsche Reichsregierung, und zwar zum letzten Male, veranlaßt, einen Vorschlag zu unterbreiten, auf Grund dessen sie bereit war, in Verhandlungen mit Polen einzutreten und von dem sie dem damaligen englischen Botschafter wörtlich Kenntnis gab.

Die deutschen Befriedungsvorschläge

Ich darf diese Vorschläge am heutigen Tage der Vergessenheit entreißen und sie Ihnen wieder zur Erinnerung bringen:

Vorschläge für eine Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfragen.

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zur Zeit so, daß jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann. Jede friedliche Lösung muß so beschaffen sein, daß sich nicht bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich bedingenden Ereignisse wiederholen können und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleiche Spannung versetzt werden.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen

1. in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailler Diktat vorgenommen wurde;
2. in der unmöglichen Behandlung der Minderheit in den abgetrennten Gebieten.

Die deutsche Reichsregierung geht daher bei diesen Vorschlägen von dem Standpunkt aus, eine endgültige Lösung zu finden, die die unmögliche Situation der Grenzziehung beseitigt, beiden Teilen ihre lebenswichtigen Verbindungsstraßen sichert, das Minderheitenproblem soweit irgendmöglich beseitigt und soweit dies nicht möglich ist, das Schicksal der Minderheiten durch eine sichere Garantie ihrer Rechte erträglich gestaltet. Die deutsche Reichsregierung ist überzeugt, daß es dabei unerläßlich ist, wirtschaftliche und physische Schädigungen, die seit dem Jahre 1918 stattgefunden haben, aufzudecken und in vollem Umfange wieder gutzumachen. Sie sieht selbstverständlich diese Verpflichtung als eine für beide Teile bindende an.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich folgende praktische Vorschläge:

1. Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerung sofort in das Deutsche Reich zurück.

2. Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Ostsee bis zu der Linie Marienwerder—Graudenz, Kulm—Bromberg (diese Städte einschließlich) und dann etwa westlich nach Schönlanke reicht, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen selbst entscheiden.

3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsberechtigt sind alle Deutschen, die am 1. Januar 1918 in diesem Gebiete wohnhaft waren oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden, und desgleichen alle an diesem Tage in diesem Gebiet wohnhaft Gewesenen oder bis zu diesem Tage dort geborenen Polen, Kaschuben usw. Die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen kehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück.

Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung sowie zur Gewährleistung der dafür notwendigen umfangreichen Vorarbeiten wird dieses erwähnte Gebiet ähnlich dem Saargebiet einer sofort zu bildenden internationalen Kommission unterstellt, die von den vier Großmächten Italien, Sowjetunion, Frankreich, England gebildet wird. Diese Kommission übt alle Hoheitsrechte in diesem Gebiet aus. Zu dem Zweck ist dieses Gebiet in einer zu vereinbarenden kürzesten Frist von den polnischen Militärs, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

4. Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist, insoweit er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt.

Die näheren Grenzen dieser polnischen Hafenstadt wären zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5. Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung einer gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstimmung nicht vor Ablauf von zwölf Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen, und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege bzw. für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7. Ueber die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8. Um nach erfolgter Abstimmung — ganz gleich, wie diese ausgehen möge — die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschlands mit seiner Provinz Danzig-Ostpreußen, und Polen seine Verbindung mit dem Meere zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Deutschland eine exterritoriale Verkehrszone, etwa in Richtung Bütow—Danzig bzw. Dirschau gegeben, zur Anlage einer Reichsautobahn sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau der Straße und der Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Kommunikationswege dadurch nicht berührt, d. h. entweder über- oder unterfahren werden. Die Breite dieser Zone wird auf einen Kilometer festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und uneingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso exterritorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung, die sie Deutschland zustehen würden.

9. Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmaß vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

10. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden paritätisch ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

11. Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelsstädte erhalten, d. h. ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen.

12. Die Halbinsel Hela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland käme, würde in jedem Fall ebenfalls zu demilitarisieren sein.

13. Da die deutsche Reichsregierung heftige Beschwerden gegen die polnischen Minderheitenbehandlung vorzubringen hat, die polnische Regierung ihrerseits glaubt, auch Beschwerden gegen Deutschland vorbringen zu müssen, erklären sich beide Parteien damit einverstanden, daß diese Beschwerden über wirtschaftliche und physische Schädigungen sowie sonstige terroristische Akte zu untersuchen.

Deutschland und Polen verpflichten sich, alle seit dem Jahre 1918 etwa vorgekommenen wirtschaftlichen und sonstigen Schädigungen der beiderseitigen Minoritäten wiedergutzumachen bzw. alle Enteignungen aufzuheben oder für diese und sonstige Eingriffe in das wirtschaftliche Leben eine vollständige Entschädigung den Betroffenen zu leisten.

14. Um den in Polen verbleibenden Deutschen sowie den in Deutschland verbleibenden Polen das Gefühl der internationalen Rechtlosigkeit zu nehmen und ihnen vor allem die Sicherheit zu gewähren, nicht zu Handlungen bzw. zu Diensten herangezogen werden zu können, die mit ihrem nationalen Gefühl unvereinbar sind, kommen Deutschland und Polen überein, die Rechte der beiderseitigen Minderheiten durch umfassende und bindende Vereinbarungen zu sichern und Betätigung ihres Volkstums zu gewährleisten, ihnen insbesondere zu diesem Zweck die von ihnen für erforderlich gehaltene Organisierung zu gestatten. Beide Teile verpflichten sich, die Angehörigen der Minderheit nicht zum Wehrdienst heranzuziehen.

15. Im Falle einer Vereinbarung auf der Grundlage dieser Vorschläge erklären sich Deutschland und Polen bereit, die sofortige Demobilmachung ihrer Streitkräfte anzuordnen und durchzuführen.

16. Die zur Beschleunigung der obigen Abmachungen erforderlichen weiteren Maßnahmen werden zwischen Deutschland und Polen gemeinsam vereinbart.

Die damalige polnische Regierung hat es abgelehnt, auf diese Vorschläge auch nur zu reagieren. Es erhebt sich dabei aber doch die Frage: Wie konnte es ein so unbedeutender Staat wagen, solche Vorschläge einfach zu negieren und darüber hinaus nicht nur zu weiteren Grausamkeiten gegenüber den Deutschen, die diesem Lande die ganze Kultur geschenkt hatten, zu greifen, sondern sogar noch die allgemeine Mobilmachung anzuordnen?

Jeder Einblick in die Dokumente des Auswärtigen Amtes in Warschau hat uns allen später die überraschende Aufklärung gegeben: Ein Mann war es, der mit teuflischer Gewissenlosigkeit seinen gesamten Einfluß zur Anwendung brachte, um Polen in seinem Widerstand zu bestärken und jede Möglichkeit einer Verständigung auszuschalten.

Die Verantwortlichen für den zweiten Weltkrieg

Die Berichte, die der damalige polnische Gesandte in Washington, Graf Potocki, seiner Regierung in Warschau schickte, sind Dokumente, aus denen mit erschreckender Deutlichkeit hervorgeht, wie sehr ein einziger Mann und die ihn treibenden Kräfte mit der Verantwortung für den zweiten Weltkrieg belastet sind.

Es erhebt sich zunächst die Frage, aus welchen Gründen konnte dieser Mann in eine so fanatische Feindschaft gegenüber einem Land verfallen, das bisher in seiner ganzen Geschichte weder Amerika noch ihm selbst irgendein Leid zugefügt hatte?

Soweit es sich um die Stellung Deutschlands zu Amerika handelt, ist folgendes zu sagen:

1. Deutschland ist vielleicht die einzige Großmacht, die weder auf dem nord- noch südamerikanischen Kontinent jemals eine Kolonie besessen oder sich sonst politisch betätigt hat, es sei denn durch die Auswanderung vieler Millionen Deutscher und deren Mitarbeit, aus der der amerikanische Kontinent in Sonderheit die Vereinigten Staaten nur Nutzen gezogen haben.

2. Das Deutsche Reich hat in der ganzen Geschichte der Entstehung und des Bestehens der Vereinigten Staaten niemals eine politisch ablehnende oder gar feindliche Haltung eingenommen, wohl aber mit dem Blut vieler seiner Söhne mitgeholfen die USA zu verteidigen.

3. Das Deutsche Reich hat sich an keinem Krieg gegen die Vereinigten Staaten selbst beteiligt, wohl aber wurde es von den Vereinigten Staaten im Jahre 1917 mit Krieg überzogen und zwar aus Gründen, die durch einen Ausschuß restlos aufgeklärt worden sind, den der jetzige Präsident Roosevelt zur Prüfung dieser Frage selbst eingesetzt hatte.

Gerade dieser Untersuchungsausschuß zur Klärung der Gründe des amerikanischen Kriegseintritts hat einwandfrei festgestellt, daß diese für den amerikanischen Kriegseintritt 1917 ausschließlich auf dem Gebiet der kapitalistischen Interessen einiger kleiner Gruppen lagen, daß Deutschland selbst jedenfalls keinerlei Absicht hatte, mit Amerika in einen Konflikt zu geraten.

Auch sonst gibt es zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk keine Gegensätze, seien sie territorialer oder politischer Art, die irgendwie die Interessen oder gar die Existenz der Vereinigten Staaten berühren könnten. Die Verschiedenheit der Staatsformen war immer gegeben. Sie kann aber überhaupt nicht als ein Grund für Feindseligkeiten im Völkerleben herangezogen werden, solange sich nicht eine Staatsform bemüht, außerhalb des ihr natürlich gegebenen Bereiches in andere einzugreifen.

Amerika ist eine von einem Präsidenten mit großer autoritärer Vollmacht geleitete Republik. Deutschland war einst eine von einer bedingten Autorität geführte Monarchie, später eine autoritätslose Demokratie, heute eine von starker Autorität geführte Republik. Zwischen beiden Staaten liegt ein Ozean. Die Divergenzen zwischen dem kapitalistischen Amerika und dem bolschewistischen Rußland müßten, wenn

überhaupt diese Begriffe etwas Wahres in sich hätten, wesentlich größer sein als zwischen dem von einem Präsidenten geführten Amerika und dem von einem Führer geleiteten Deutschland.

Es ist nun aber eine Tatsache, daß die beiden historischen Konflikte zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, wenn auch von der gleichen Kraft inspiriert, doch ausschließlich durch zwei Männer der USA angefacht worden sind, nämlich durch den Präsidenten Wilson und durch Franklin Roosevelt. Das Urteil über Wilson hat die Geschichte gesprochen. Sein Name bleibt verbunden mit einem der gemeinsten Wortbrüche aller Zeiten. Die Folgen seines Wortbruches waren eine Zerrüttung des Lebens der Völker nicht nur bei den sogenannten Besiegten, sondern auch bei den Siegern selbst. Das durch seinen Wortbruch allein ermöglichte Diktat von Versailles hat Staaten zerrissen, Kulturen zerstört und die Wirtschaft aller ruiniert.

Wir wissen heute, daß hinter Wilson eine Gesellschaft interessierter Finanziers stand, die sich dieses paralytischen Professors bedienten, um Amerika in den Krieg zu führen, von dem sie sich erhöhte Geschäfte erhofften.

Daß das deutsche Volk diesem Mann einst geglaubt hatte, mußte es mit dem Zusammenbruch seiner politischen und wirtschaftlichen Existenz bezahlen.

Zwei Lebenswege!

Welches ist nun der Grund, daß nach so bitteren Erfahrungen sich wieder ein Präsident der Vereinigten Staaten findet, der erneut seine einzige Aufgabe darin sieht, Kriege entstehen zu lassen und vor allem die Feindschaft gegen Deutschland bis zum Kriegsausbruch zu steigern?

Der Nationalsozialismus kam in Deutschland im selben Jahre zur Macht, an dem Roosevelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Es ist nun wichtig, die Momente zu prüfen, die als Ursache der heutigen Entwicklung angesehen werden müssen:

Zunächst die persönliche Seite:

Ich verstehe nur zu wohl, daß zwischen der Lebensauffassung und Einstellung des Präsidenten Roosevelt und meiner eigenen ein weltweiter Abstand ist.

Roosevelt stammt aus einer steinreichen Familie, gehörte von vornherein zu jener Klasse von Menschen, denen Geburt und Herkunft in den Demokratien den Weg des Lebens ebnen und damit den Aufstieg sichern.

Ich selbst war nur das Kind einer kleinen und armen Familie und mußte mir unter unsäglichen Mühen durch Arbeit und Fleiß meinen Weg erkämpfen.

Den Weltkrieg hatte Roosevelt in einer unter dem Schatten Wilsons befindlichen Stellung aus der Sphäre des Verdienenden miterlebt. Er kennt daher nur die angenehmen Folgen der Auseinandersetzung von Völkern und Staaten, die sich für den ergeben, der dort Geschäfte macht, wo andere verbluten.

In dieser gleichen Zeit war mein eigenes Leben wieder auf der ganz anderen Seite gelegen. Ich gehörte nicht zu denen, die Geschichte oder gar Geschäfte machten, sondern nur zu denen, die Befehle ausführten.

Als gewöhnlicher Soldat habe ich mich bemüht, in diesen vier Jahren vor dem Feinde meine Pflicht zu erfüllen und kehrte aus dem Kriege natürlich gerade so arm zurück, wie ich im Herbst 1914 in ihn gezogen war. Ich habe also mein Schicksal mit dem von Millionen geteilt, Herr Franklin Roosevelt das seine mit dem der sogenannten oberen Zehntausend. Während Herr Roosevelt nach dem Kriege schon seine Fähigkeiten in Finanzspekulationen erprobte, um aus der Inflation, d. h. dem Elend der anderen persönlichen Nutzen zu ziehen, lag ich noch, ebenfalls wie viele andere Hunderttausend, im Lazarett.

Und als Herr Roosevelt endlich die Laufbahn des normalen, geschäftlich erfahrenen, wirtschaftlich fundierten, herkunftsmäßig protegierten Politikers beschritt, kämpfte ich als namenloser Unbekannter für die Wiedererhebung meines Volkes, dem das schwerste Unrecht in seiner ganzen Geschichte angetan worden war.

Zwei Lebenswege! Als Franklin Roosevelt an die Spitze der Vereinigten Staaten trat, war er der Kandidat einer durch und durch kapitalistischen Partei, die sich seiner bediente. Und als ich Kanzler des Deutschen Reiches wurde, war ich der Führer einer Volksbewegung, die ich selbst geschaffen hatte.

Die Kräfte, die Herrn Roosevelt trugen, waren die Kräfte, die ich auf Grund des Schicksals meines Volkes und meiner heiligsten inneren Ueberzeugung bekämpfte. Der „Gehirntrust", dessen sich der neue amerikanische Präsident bedienen mußte, bestand aus Angehörigen desselben Volkes, das wir als eine parasitäre Erscheinung der Menschheit in Deutschland bekämpften und aus dem öffentlichen Leben zu entfernen begannen.

Pseudopräsidentschaftskandidat Wendell Willkie, der den Kriegshetzer und -verbrecher Roosevelt sofort nach dessen Wiedereinzug in das „Weiße Haus" auf das schamloseste in seinen jüdisch-plutokratischen Bestrebungen unterstützte. Atl.

Staatsführungskünste eines Verbrechers

Und doch hatten wir beide etwas Gemeinsames:

Franklin Roosevelt übernahm einen Staat mit einer infolge der demokratischen Einflüsse verfallenen Wirtschaft, und ich trat an die Spitze eines Reiches, das sich ebenfalls dank der Demokratie vor dem vollkommenen Ruin befand.

Die Vereinigten Staaten besaßen 13 Millionen Erwerbslose, Deutschland 7 Millionen und allerdings noch weitere 7 Millionen Kurzarbeiter.

In beiden Staaten waren die öffentlichen Finanzen zerrüttet, das Absinken des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens schien kaum mehr aufzuhalten.

In diesem Moment beginnt in den Vereinigten Staaten und im Deutschen Reich nunmehr eine Entwicklung, die es der Nachwelt leicht machen wird, über die Richtigkeit der Theorien ein abschließendes Urteil zu fällen. Während im Deutschen Reich unter der nationalsozialistischen Führung in wenigen Jahren ein ungeheurer Aufstieg des Lebens, der Wirtschaft, der Kultur, der Kunst usw. einsetzte, war es dem Präsidenten Roosevelt nicht gelungen, auch nur die geringsten Verbesserungen in seinem eigenen Lande herbeizuführen.

Wieviel leichter aber mußte diese Arbeit in den Vereinigten Staaten sein, in denen knapp fünfzehn Menschen auf dem Quadratkilometer leben gegenüber 140 in Deutschland.

Wenn es in diesem Lande nicht gelingt, eine wirtschaftliche Blüte herbeizuführen, dann hängt es nur zusammen entweder mit dem schlechten Willen einer herrschenden Führung oder mit einer vollkommenen Unfähigkeit der berufenen Menschen.

In knapp fünf Jahren waren in Deutschland die wirtschaftlichen Probleme gelöst und die Erwerbslosigkeit beseitigt.

In derselben Zeit hat der Präsident Roosevelt die Staatsschulden seines Landes auf das Ungeheuerlichste erhöht, den Dollar entwertet, die Wirtschaft noch mehr zerrüttet und die Erwerbslosenzahl beibehalten.

Dies ist aber nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Geister, die dieser Mann zu seiner Unterstützung gerufen hat oder besser, die ihn gerufen hatten, zu jenen Elementen gehören, die als Juden ein Interesse nur an der Zerrüttung und niemals an der Ordnung besitzen können! Während wir im nationalsozialistischen Deutschland die Spekulation bekämpften, erlebte sie unter der Aera Roosevelts eine staunenswerte Blüte. Die Gesetzgebung des New Deals dieses Mannes war falsch und damit der größte Fehlschlag, den je ein Mann erlitten hatte. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß eine Fortsetzung dieser Wirtschaftspolitik in Friedenszeiten diesen Präsidenten früher oder später trotz all seiner dialektischen Geschicklichkeit zum Scheitern gebracht haben würde. In europäischen Staaten würde er sicherlich sein Ende vor dem Staatsgerichtshof wegen willkürlicher Verschleuderung des nationalen Vermögens gefunden haben. Vor einem bürgerlichen Gericht mag er wegen schuldhafter Geschäftsgebarung dem Gefängnis kaum entgangen sein. (Beifall.)

Dieses Urteil oder besser diese Erkenntnisse besitzen auch viele und auch angesehene Amerikaner.

Eine drohende Opposition braute sich über dem Haupt dieses Mannes zusammen. Sie ließ ihn ahnen, daß nur eine Ablenkung der Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von seiner inneren Politik zum äußeren hin Rettung bringen konnte. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang die Berichte des polnischen Gesandten Potocki aus Washington zu studieren, der immer wieder darauf hinweist, daß sich Roosevelt der Gefahr des Zusammenbruchs seines ganzen wirtschaftlichen Kartenhauses genau bewußt sei und deshalb unter allen Umständen eine außenpolitische Ablenkung benötige.

Von Juden umgeben

Er wurde darin bestärkt durch den Kreis der ihn umgebenden Juden, die aus alttestamentarischer Habsucht in den Vereinigten Staaten das Instrument zu sehen glaubten, um mit ihm den europäischen, immer antisemitischer werdenden Nationen einen zweiten Purim bereiten zu können. Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte und nach dem dieser Mann aber auch griff. So beginnt dann steigend der Einfluß des amerikanischen Präsidenten sich in dem Sinne auszuwirken, Konflikte zu schaffen oder vorhandene Konflikte zu vertiefen, auf alle Fälle aber zu verhindern, daß Konflikte eine friedliche Lösung finden. Jahrelang hat dieser Mann nur einen einzigen Wunsch, daß irgendwo in der Welt ein Streit ausbricht, am besten in Europa, der ihm die Möglichkeit gibt, durch Verpflichtung der amerikanischen Wirtschaft an einem der beiden Streitenden eine politische Interessenverflechtung herzustellen, die geeignet sein konnte, Amerika einem solchen Konflikt langsam näherzubringen und damit die Aufmerksamkeit von seiner zerfahrenen Wirtschaftspolitik im Inneren nach außen hin abzulenken.

Die steigende Haß- und Hetzpolitik gegen Deutschland

Besonders brüskant wird sein Vorgehen in diesem Sinne gegen das Deutsche Reich. Im Jahre 1937 setzten eine Anzahl von Reden ein, darunter eine besonders niederträchtige vom 5. Oktober 1937 in Chikago, in denen dieser Mann planmäßig beginnt, die amerikanische Oeffentlichkeit gegen Deutschland aufzuhetzen. Er droht mit der Aufrichtung einer Art von Quarantäne gegen die sogenannten autoritären Staaten.

Im Vollzug dieser sich nun dauernd steigernden Haß- und Hetzpolitik des Präsidenten Roosevelt beruft er nach neuerlichen beleidigenden Erklärungen den amerikanischen Botschafter in Berlin zur Berichterstattung nach Washington. Seitdem sind die beiden Staaten noch durch Geschäftsträger vertreten.

Vom November 1938 ab beginnt er planmäßig und bewußt jede Möglichkeit einer europäischen Befriedungspolitik zu sabotieren. Er heuchelt dabei nach außen hin Interesse am Frieden, droht aber jedem Staat, der bereit ist, die Politik einer friedlichen Verständigung zu betreiben, mit Sperrung von Anleihen, mit wirtschaftlichen Repressalien, mit Kündigung von Darlehen usw. Hier geben einen erschütternden Einblick die Berichte der polnischen Botschafter in Washington, London, Paris und Brüssel.

Im Januar 1939 beginnt dieser Mann seine Hetzkampagne zu verstärken und droht mit allen Maßnahmen vor dem Kongreß, gegen die autoritären Staaten vorzugehen außer mit Krieg.

Während er dauernd behauptet, daß andere Staaten versuchten, sich in amerikanische Angelegenheiten einzumischen und auf die Aufrechterhaltung der Monroe-Doktrin pocht, beginnt er seit dem März 1939 in innereuropäische Angelegenheiten hineinzureden, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten überhaupt nichts angehen. Erstens versteht er diese Probleme nicht und zweitens, selbst wenn er sie verstünde und die geschichtlichen Hergänge begriffe, hätte er ebenso wenig das Recht, sich um den mitteleuropäischen Raum zu bekümmern wie etwa das deutsche Staatsoberhaupt das Recht hat, über die Verhältnisse in einem Staat der USA zu urteilen oder gar zu ihnen Stellung zu nehmen (Beifall).

Ja, Herr Roosevelt geht noch weiter. Entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen erklärt er Regierungen, die ihm nicht passen, nicht anzuerkennen, Neuordnungen nicht entgegenzunehmen, Gesandtschaften von längst aufgelösten Staaten zu belassen oder gar als rechtsmäßige Regierung einzusetzen. Ja endlich geht er soweit, mit solchem Gesandten Verträge abzuschließen, die ihm dann sogar das Recht geben, fremde Territorien einfach zu besetzen. Am 15. April 1939 kam der berühmte Appell Roosevelts an mich und den Duce, der eine Mischung von geographischer und politischer Unkenntnis einerseits, gepaart mit der Arroganz eines Angehörigen bestimmter Millionärskreise andererseits darstellte und in dem wir aufgefordert wurden, Erklärungen abzugeben und mit zweiseitigen Staaten Nichtangriffspakte zu schließen, dabei zum großen Teil mit Staaten, die überhaupt nicht im Besitz ihrer Freiheit waren, weil sie von den Bundesgenossen des Herrn Roosevelt entweder annektiert oder in Protektorate verwandelt worden sind. Sie erinnern sich, meine Abgeordneten, daß ich damals diesen zudringlichen Herren eine ebenso höfliche wie deutliche Antwort gab, was immerhin wenigstens für einige Monate den Strom der Redseligkeit dieses biedernen Kriegshetzers abstoppte.

An seine Stelle trat aber nun die ehrenwerte Frau Gemahlin. Sie lehnte es ab, mit ihren Söhnen in einer Welt leben zu wollen, wie wir sie besitzen. Das ist wenigstens verständlich. Denn dies ist eine Welt der Arbeit, nicht eine solche des Betruges und der Schiebungen. Nach kurzer Erholung aber setzt der Mann dieser Frau dafür am 4. November 1939 die Abänderung des Neutralitätsgesetzes so durch, daß nunmehr das Waffenausfuhrverbot aufgehoben wird, und zwar zugunsten einer einseitigen Belieferung der Gegner Deutschlands.

Völkerrechtsbrüche am laufenden Band

Er beginnt dann so ähnlich wie in Ostasien mit China, auch hier über den Umweg einer wirtschaftlichen Verflechtung, eine früher oder später wirksam werdende Interessengemeinschaft herzustellen. Schon im selben Monat erkennt er einen Haufen von polnischen Emigranten als sogenannte Exilregierung an, deren einziges politisches Fundament ein paar Millionen von Warschau mitgenommener polnischen Goldstücke gewesen ist. Schon am 9. April geht er weiter und verfügt nunmehr eine Sperrung der norwegischen und dänischen Guthaben mit dem verlogenen Vorwand, einen deutschen Zugriff dadurch zu verhindern, obwohl ihm genau bekannt ist, daß zum Beispiel die dänische Regierung in ihrer Vermögensverwaltung von Deutschland überhaupt nicht beachtet, geschweige denn kontrolliert wird.

Zu den verschiedenen Exilregierungen wird nun weiter von ihm auch noch eine norwegische anerkannt. Schon am 15. Mai 1940 kommen zu diesen nun auch noch holländische und belgische Emigrantenregierungen, und ebenso tritt eine Sperrung der holländischen und belgischen Guthaben ein. Allein die wahre Gesinnung dieses Mannes enthüllt sich erst in einem Telegramm vom 15. Juni an den französischen Ministerpräsidenten Reynaud. Er teilt ihm mit, daß die amerikanische Regierung die Hilfeleistungen an Frankreich verdoppeln wird, vorausgesetzt, daß Frankreich den Krieg gegen Deutschland fortsetzt. Um diesen Wunsch nach Kriegsverlängerung noch besonders Nachdruck zu geben, gibt er die Erklärung ab, daß die amerikanische Regierung die Ergebnisse der Eroberung, z. B. also die Rückgewinnung der einst Deutschland geraubten Gebiete nicht anerkennen werde. Ich brauche Ihnen nicht versichern, daß es jeder deutschen Regierung gleichgültig ist, ob der Präsident der Vereinigten Staaten eine Grenze in Europa anerkennt oder nicht und auch in der Zukunft gleichgültig sein wird.

Ich führe den Fall nur zur Charakterisierung der planmäßigen Hetze dieses Mannes an, der von Frieden heuchelt und ewig nur zum Kriege hetzt. Denn nun überfällt ihn die Angst, daß im Falle des Zustandekommens eines europäischen Friedens die Milliardenvergeudung seiner Aufrüstung in kurzer Zeit als glatter Betrug erkannt wird, da niemand Amerika angreift, wenn dieses nicht selbst den Angriff provoziert!

Am 17. Juni 1940 verfügt der Präsident der französischen Guthaben, um, wie er sich ausdrückt, sie dem deutschen Zugriff zu entziehen, in Wirklichkeit aber, um mit Hilfe eines amerikanischen Kreuzers das Gold von Casablanca nach Amerika abzuführen.

Dem Kriege entgegen

Vom Juli 1940 steigern sich die Maßnahmen Roosevelts immer mehr, um, sei es durch den Eintritt amerikanischer Staatsangehöriger in die britische Luftwaffe oder durch die Ausbildung von englischem Flugpersonal in den Vereinigten Staaten den Weg zum Kriege selbst zu finden. Und schon im August 1940 erfolgt die gemeinsame Aufstellung eines militärischen Programms für die Vereinigten Staaten und Kanada. Um aber nun die Bildung eines amerikanisch-kanadischen Verteidigungskomitees wenigsten den größten Dummköpfen plausibel erscheinen zu lassen, erfindet er von Zeit zu Zeit Krisen, in denen er tut, als ob Amerika von einem Ueberfall bedroht sei, was er seinem — aber schon wirklich erbarmungswürdigen — Anhang dadurch einsuggeriert, daß er plötzlich Reisen abbricht, in höchster Eile nach Washington zurückfährt, um solcherart die Gefährlichkeit der Situation zu unterstreichen.

Im September 1940 nähert er sich dem Krieg noch mehr. Er tritt an die englische Flotte fünfzig Zerstörer der amerikanischen Flotte ab, wofür er allerdings militärische Stützpunkte in den britischen Besitzungen von Nord- und Mittelamerika übernimmt. Wie denn überhaupt eines erst die Nachwelt klären wird, nämlich inwieweit bei all diesem Hasse gegen das soziale Deutschland auch noch die Absicht mitspielt, das britische Empire in der Stunde des Verfalls möglichst sicher und gefahrlos übernehmen zu können.

Der Trick mit dem Pacht- und Leihgesetz

Nachdem nun England nicht mehr in der Lage ist, mit barem Gelde amerikanische Lieferungen bezahlen zu können, preßt er dem amerikanischen Volk das Pacht-Leih-Gesetz auf. Als Präsident erhält er nun Vollmachten zur Pacht und leihweisen Unterstützung der Länder, deren Verteidigung ihm, Roosevelt, für Amerika als lebenswichtig erschienen. Allein im März 1941 geht dieser Mann, nachdem Deutschland unter keinen Umständen zu bewegen ist, auf seine fortgesetzten Anflegeleien zu reagieren, wieder einen Schritt weiter.

Schon am 19. Dezember 1939 haben amerikanische Kreuzer innerhalb der Sicherheitszone den Dampfer „Columbus" britischen Kriegsschiffen in die Hände gespielt. Er mußte deshalb versenkt werden. Am selben Tage haben USA-Streitkräfte mitgewirkt bei dem Aufbringungsversuch des deutschen Dampfers „Arauca". Am 27. Januar 1940 hat der USA-Kreuzer „Trenton" wieder völkerrechtswidrig von Bewegungen der deutschen Handelsdampfer „Arauca", „La Plata" und „Wangoni" die feindlichen Seestreitkräfte unterrichtet. Am 27. Juni 1940 verfügte er vollständig völkerrechtswidrig eine Beschränkung der Freizügigkeit ausländischer Handelsschiffe in USA-Häfen.

Im November 1940 ließ er die deutschen Dampfer „Phrygia", „Idarwald" und „Rhein" durch USA-Kriegsschiffe solange verfolgen, bis sich diese Dampfer selbst versenken mußten, um nicht dem Feinde in die Hand zu fallen. Am 13. April 1941 erfolgte die Freigabe des Verkehrs durch das Rote Meer für USA-Schiffe zur Versorgung der britischen Armeen im Nahen Osten. Im Monat März war unterdes bereits die Beschlagnahmung aller deutschen Schiffe durch die amerikanischen Behörden erfolgt. Deutsche Reichsangehörige wurden dabei in der entwürdigendsten Weise behandelt, ihnen gänzlich völkerrechtswidrig bestimmte Aufenthaltsorte angewiesen, Reisebeschränkungen auferlegt usw.

Zwei aus kanadischer Gefangenschaft entkommene deutsche Offiziere wurden ebenfalls entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen gefesselt und wieder an die kanadischen Behörden ausgeliefert.

Am 27. März begrüßt derselbe Präsident, der gegen jede Aggression ist, die durch eine Aggression in Belgrad nach dem Sturz der legalen Regierung ans Ruder gekommene Putschistenclique Simowitsch und Genossen. Der Präsident Roosevelt schickte schon monatelang vorher den Oberst Donovan, ein vollständig minderwertiges Subjekt, in seinem Auftrag auf den Balkan, um dort zu versuchen, in Sofia und in Belgrad einen Aufstand gegen Deutschland und Italien herbeizuführen. Er verspricht darauf im April Jugoslawien und Griechenland Hilfe auf Grund des Leih- und Pachtgesetzes. Noch Ende April erkennt dieser Mann die jugoslawischen und griechischen Emigranten wieder als Exilregierung an und sperrt im übrigen erneut völkerrechtswidrig die jugoslawischen und griechischen Guthaben. Von Mitte April ab erfolgt außerdem eine weitere Ueberwachung des Westatlantik durch USA-Patrouillen und Meldungen an die Engländer. Am 26. April liefert Roosevelt an England 20 Schnellboote und zugleich finden laufend Reparaturen britischer Kriegsschiffe in USA-Häfen statt. Am 12. Mai erfolgt die völkerrechtswidrige Bewaffnung und Reparatur norwegischer Dampfer, die für England fahren.

MARCHIVUM

Der Schießbefehl des USA-Präsidenten

Am 4. Juni treffen amerikanische Truppentransporte in Grönland zum Flugplatzbau ein und am 9. Juni kommt die erste englische Meldung, daß auf Grund eines Befehls des Präsidenten Roosevelt ein USA-Kriegsschiff ein deutsches U-Boot bei Grönland mit Wasserbomben bekämpft habe. Am 14. Juni erfolgt wieder völkerrechtswidrig die Sperrung der deutschen Guthaben in den Vereinigten Staaten. Am 17. Juni verlangt Präsident Roosevelt unter verlogenen Vorwänden die Zurückziehung der deutschen Konsuln und Schließung der deutschen Konsulate. Er verlangt weiter die Schließung der deutschen Pressagentur „Transocean", der deutschen Informationsbibliothek und der deutschen Reichsbahnzentrale. Am 6. bis 7. Juli erfolgt die Besetzung des in der deutschen Kampfzone gelegenen Island auf den Befehl Roosevelts durch amerikanische Streitkräfte. Er hofft dadurch nun bestimmt 1. Deutschland endlich zum Kriege zu zwingen; 2. ansonsten den deutschen U-Bootkrieg wertlos zu machen, ähnlich wie im Jahre 1915/16.

Der Schießbefehl

Zur gleichen Zeit schickte er ein amerikanisches Hilfeversprechen an die Sowjetunion ab. Am 10. Juli gibt plötzlich der Marineminister Knox bekannt, daß die USA einen Schießbefehl gegen die Achsenkriegsschiffe besitze. Am 4. September operiert der USA-Zerstörer „Greer" entsprechend dem ihm gegebenen Befehl mit englischen Flugzeugen gegen deutsche U-Boote im Atlantik.

Fünf Tage später stellt ein deutsches U-Boot USA-Zerstörer als Geleitfahrzeuge im englischen Konvoi fest. Am 11. September endlich hält Roosevelt jene Rede, in der er selbst den Befehl zum Schießen gegen alle Achsenschiffe bestätigt und neu erteilt. Am 29. September greifen USA-Bewacher ein deutsches U-Boot östlich Grönland mit Wasserbomben an und am 6. November endlich kapern USA-Streitkräfte völkerrechtswidrig den deutschen Dampfer „Odenwald", schleppen ihn in einen amerikanischen Hafen und setzen die Besatzung gefangen.

Die beleidigenden Angriffe und Anflegelungen dieses sogenannten Präsidenten gegen mich persönlich, will ich dabei als belanglos übergehen. Daß er mich einen Gangster nennt, ist um so gleichgültiger, als dieser Begriff wohl mangels an derartigen Subjekten nicht aus Europa, sondern aus den USA stammt.

Außerdem kann ich von Herrn Roosevelt überhaupt nicht beleidigt werden, denn ich halte ihn so wie einst Wodrow Wilson ebenfalls für geisteskrank.

Die gleichen Methoden gegen Japan

Daß dieser Mann mit seinem jüdischen Anhang seit Jahren mit den gleichen Mitteln gegen Japan kämpft, ist uns bekannt. Ich brauche sie hier nicht zur Sprache bringen. Auch hier sind dieselben Methoden zur Anwendung gekommen. Erst hetzt dieser Mann zum Krieg, dann fälscht er die Ursachen, stellt willkürliche Behauptungen auf, hüllt sich dann in widerwärtiger Weise in eine Wolke christlicher Heuchelei und führt so langsam aber sicher die Menschheit dem Kriege entgegen, nicht ohne dann als alter Freimaurer dabei Gott zum Zeugen anzurufen für die Ehrbarkeit seines Handelns.

Ich glaube, Sie alle werden es als eine Erlösung empfunden haben, daß nunmehr endlich ein Staat als erster gegen diese in der Geschichte einmalige und unverschämte Mißhandlung der Wahrheit und des Rechts zu jenem Protestschritt, den dieser Mann ja gewünscht hat und über den er daher sich jetzt nicht wundern darf.

Daß die japanische Regierung nach jahrelangem Verhandeln mit diesem Fälscher endlich satt hatte, sich noch weiter in so unwürdiger Weise verhöhnen zu lassen, erfüllt uns alle, das deutsche Volk und ich glaube auch die übrigen anständigen Menschen auf der ganzen Welt mit einer tiefen Genugtuung.

Wir wissen, welche Kraft hinter Roosevelt steht. Es ist jener ewige Jude, der seine Zeit als gekommen erachtet, um das auch an uns zu vollstrecken, was wir in Sowjetrußland alle schaudernd sehen und erleben mußten. Wir haben das jüdische Paradies auf Erden nunmehr kennengelernt. Millionen deutscher Soldaten haben den Einblick gewinnen können in ein Land, in dem dieser internationale Jude Mensch und Gut zerstörte und vernichtete. Der Präsident der Vereinigten Staaten mag das vielleicht selbst nicht begreifen. Dann spricht dies nur für seine geistige Beschränktheit.

Wir aber wissen, daß dies das Ziel seines ganzen Kampfes ist: auch wenn wir nicht im Bündnis mit Japan stünden, wären wir uns darüber im klaren, daß es die Absicht der Juden und ihres Franklin Roosevelts ist, einen Staat nach dem anderen allein zu vernichten. Das heutige Deutsche Reich hat aber nichts mehr gemein mit dem Deutschland von einst. Wir werden daher auch auf unserer Seite das nun tun, was dieser Provokateur seit Jahren zu erreichen versuchte. Nicht nur weil wir die Verbündeten von Japan, sondern weil Deutschland und Italien in ihrer derzeitigen Führung Einsicht und Stärke besitzen, um zu begreifen, daß in dieser historischen Zeit das Sein oder das Nichtsein der Nationen bestimmt wird, vielleicht für immer. Was diese andere Welt mit uns vor hat, ist uns klar. Sie haben das demokratische Deutschland von einst zum Verhungern gebracht, sie würden das nationalsozialistische Deutschland von jetzt ausrotten. Wenn Herr Roosevelt oder Herr Churchill erklären, daß sie dann später eine neue soziale Ordnung aufbauen wollen, dann ist es ungefähr so, als wenn ein Friseur mit kahlem Kopf ein untrügliches Haarwuchsmittel empfiehlt. (Gelächter.) Die Herren, die in den sozialrückständigsten Staaten leben, hätten, statt für Kriege zu hetzen, sich um ihre Erwerbslosen kümmern sollen. Sie haben in ihren Ländern Not und Elend genug, um sich dort im Sinne einer Verteilung von Lebensmitteln zu beschäftigen. Was auch das deutsche Volk betrifft, so braucht es weder von Herrn Churchill noch von einem Herrn Roosevelt oder Eden Almosen, sondern es will nur sein Recht. (Beifall.) Und dieses Recht zum Leben wird es sich sicherstellen, auch wenn tausend Churchills oder Roosevelts sich dagegen verschwören wollten.

Der jüdische Finanzdiktator der USA, Morgenthau, der Roosevelts imperialistische Weltmachtträume nach Kräften unterstützte. Atlantic.

Das Abkommen über die gemeinsame Kriegführung

Dieses Volk hier hat nun eine fast zweitausendjährige Geschichte hinter sich. Es war in dieser langen Zeit noch nie so einig und geschlossen wie heute und wie es dank der nationalsozialistischen Bewegung für alle Zukunft nun sein wird. Es war aber auch vielleicht noch nie so hellsehend und selten so ehrbewußt. Ich habe daher heute dem amerikanischen Geschäftsträger die Pässe zustellen lassen und ihm folgendes eröffnen lassen:

In Verfolg der immer weiteren Ausdehnung einer auf unbegrenzte Weltherrschaft-Diktatur gerichteten Politik des Präsidenten Roosevelts sind die Vereinigten Staaten von Amerika im Verein mit England vor keinem Mittel zurückgewichen, um dem deutschen, dem italienischen und auch dem japanischen Volk die Voraussetzungen ihrer natürlichen Lebenserhaltung zu bestreiten. Die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika haben sich aus dem Grunde nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für alle Zukunft jeder berechtigten Revision zur Herbeiführung einer besseren Neuordnung der Welt entgegengesetzt. Seit Kriegsbeginn hat sich der amerikanische Präsident Roosevelt in steigendem Maße eine Reihe schwerster völkerrechtswidriger Verbrechen zuschulden kommen lassen. Gesetzlose Uebergriffe auf Schiffe und sonstiges Eigentum deutscher und italienischer Staatsbürger verbanden sich mit der Bedrohung, ja der willkürlichen Beraubung der persönlichen Freiheit der Betroffenen durch Internierungen usw. Die sich auch sonst weiter verschärfenden Angriffe des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, führten am Ende soweit, daß er der amerikanischen Marine den Befehl erteilte, entgegen allen Völkerrechtsbestimmungen Schiffe deutscher und italienischer Nationalität überall sofort anzugreifen, zu beschießen und sie zu versenken. Amerikanische Minister rühmten sich auch, auf diese verbrecherische Weise deutsche U-Boote vernichtet zu haben. Deutsche und italienische Handelsschiffe wurden von amerikanischen Kreuzern überfallen, gekapert und ihre friedliche Besatzung in Gefängnisse abgeführt. Ohne jeden Versuch einer amtlichen Widerlegung von seiten der amerikanischen Regierung wurde aber darüber hinaus nunmehr in Amerika der Plan des Präsidenten Roosevelt veröffentlicht, spätestens im Jahre 1943 Deutschland und Italien mit militärischen Machtmitteln in Europa selbst angreifen zu wollen.

Dadurch ist das aufrichtige und von beispielloser Langmut zeugende Bestreben Deutschlands und Italiens, trotz der seit Jahren erfolgten unerträglichen Provokationen durch den Präsidenten Roosevelt eine Erweiterung des Krieges zu verhüten, und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, zum Scheitern gebracht worden.

Deutschland und Italien haben sich demgegenüber nunmehr endlich gezwungen gesehen, getreu den Bestimmungen des Dreimächtepaktes vom 27. September 1940 Seite an Seite mit Japan den Kampf zur Verteidigung und damit Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Völker und Reiche gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England gemeinsam zu führen. Die drei Mächte haben auch deshalb das folgende Abkommen abgeschlossen und am heutigen Tage in Berlin unterzeichnet: In dem unerschütterlichen Entschluß, die Waffen nicht niederzulegen, bis der gemeinsame Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England zum erfolgreichen Ende geführt worden ist, haben sich die deutsche Regierung, die italienische Regierung und die japanische Regierung über folgende Bestimmungen geeinigt:

Artikel 1

Deutschland, Italien und Japan werden den ihnen von den Vereinigten Staaten von Amerika und England aufgezwungenen Krieg mit allen ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln gemeinsam bis zum siegreichen Ende führen.

Artikel 2

Deutschland, Italien und Japan verpflichten sich, ohne volles gegenseitiges Einverständnis weder mit den Vereinigten Staaten von Amerika noch mit England Waffenstillstand oder Frieden zu schließen.

Artikel 3

Deutschland, Italien und Japan werden auch nach siegreicher Beendigung des Krieges zum Zwecke der Herbeiführung einer gerechten Neuordnung im Sinne des von ihnen am 27. September 1940 abgeschlossenen Dreimächtepaktes auf das Engste zusammenarbeiten.

Artikel 4

Dieses Abkommen tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft und bleibt ebensolange wie der Dreimächtepakt vom 27. Sept. 1940 in Geltung. Die hohen vertragschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Geltungsdauer über die weitere Gestaltung ihrer im Artikel 3 dieses Abkommens vorgesehenen Zusammenarbeit verständigen.

Die entscheidende Stunde unseres Daseins

Abgeordnete!

Männer des Deutschen Reichstages!

Wir sind uns schon seit der Ablehnung meines letzten Friedensvorschlages vom Juli 1940 im klaren, daß sich die angelsächsisch-jüdisch-kapitalistische Welt mit dem Bolschewismus dabei in einer Front befindet, ist für uns Nationalsozialisten keine Ueberraschung. Wir haben sie im Innern stets in der gleichen Gemeinschaft gefunden. Allein wir haben diesen Kampf im Innern erfolgreich bestanden und unsere Gegner endlich nach 16jährigem Ringen um die Macht vernichtet.

Als ich mich vor 23 Jahren entschloß in das politische Leben einzutreten, um die Nation wieder aus ihrem Verfall emporzuführen, war ich ein namenloser unbekannter Soldat. Viele unter Ihnen wissen, wie schwer die ersten Jahre dieses Kampfes gewesen sind. Der Weg der kleinen Bewegung von sieben Mann bis zur Uebernahme der verantwortlichen Regierung am 30. Januar 1933 war ein so wundersamer, daß nur die Vorsehung selbst durch ihren Segen dies ermöglicht haben kann.

Heute stehe ich an der Spitze des stärksten Heeres der Welt, der gewaltigsten Luftwaffe und einer stolzen Marine. Hinter mir und um mich als eine verschworene Gemeinschaft weiß ich die Partei, mit der ich groß geworden bin und die durch mich groß geworden ist.

Die Gegner, die ich vor mir sehe, sind die bekannten Feinde seit über 20 Jahren. Allein der Weg, der vor mir liegt, ist nicht zu vergleichen mit dem Weg, auf den ich zurückblicken kann. Das deutsche Volk steht in der Erkenntnis der entscheidenden Stunde seines Daseins. Millionen von Soldaten erfüllen unter den schwersten Bedingungen gehorsam und treu ihre Pflicht. Millionen deutscher Bauern und Arbeiter, deutsche Frauen und Mädchen stehen in den Fabriken und Kontoren, auf den Feldern und Aeckern und schaffen im Schweiße ihres Angesichts der Heimat das Brot und der Front die Waffen. Mit uns im Bunde sind starke Völker, die von der gleichen Not gequält, die gleichen Feinde vor sich finden.

Der amerikanische Präsident und seine plutokratische Clique haben uns als die Völker der Habenichtse getauft. Das ist richtig! Die Habenichtse aber wollen leben und sie werden auf alle Fälle erreichen, daß das Wenige, das sie zum Leben haben, ihnen nicht auch noch von den Besitzenden geraubt wird. Sie kennen, meine Parteigenossen, meine unerbittliche Entschlossenheit, einen einmal begonnenen Kampf bis zum erfolgreichen Ende zu führen. Sie kennen meinen Willen, in so einem Kampf vor nichts zurückzuschrecken, alle Widerstände zu brechen, die gebrochen werden müssen.

Ich habe ihnen in meiner ersten Rede am 1. September 1939 versichert, daß in diesem Krieg weder Waffengewalt noch Zeit Deutschland niederzwingen werden. Ich will meinen Gegnern auch versichern, daß uns nicht nur nicht die Waffengewalt oder die Zeit bezwingen werden, sondern, daß uns auch kein innerer Zweifel wankend machen kann in der Erfüllung unserer Pflicht. Wenn wir an die Opfer unserer Soldaten denken, an ihren Einsatz, dann ist jedes Opfer der Heimat gänzlich belanglos und unbedeutend. Wenn wir aber die Zahl all jener uns überlegen, die in den Generationen schon vor uns für des deutschen Volkes Bestehen und Größe gefallen sind, dann wird uns erst recht die Größe der Pflicht bewußt, die auf uns lastet. Wer aber dieser Pflicht sich zu entziehen beabsichtigt, der hat keinen Anspruch darauf, in unserer Mitte als Volksgenosse bewertet zu werden.

So wie wir mitleidlos hart gewesen sind im Kampfe um die Macht, werden wir genau so mitleidlos und hart sein im Kampf um die Erhaltung unseres Volkes. In einer Zeit, in der Tausende unserer besten Männer, Väter und Söhne unseres Volkes fallen, soll keiner mit dem Leben rechnen, der in der Heimat Opfer der Front entwertet. Ganz gleich, unter welchen Tarnungen jemals der Versuch gemacht werden wird, diese deutsche Front zu stören, den Widerstandswillen unserers Volkes zu untergraben, die Autorität des Regimes zu schwächen, die Leistungen der Heimat zu sabotieren. Der Schuldige wird fallen! Nur mit einem Unterschied, daß der Soldat an der Front dieses Opfer in höchster Ehre bringt, während der andere, der dieses Ehrenopfer entwertet, in Schande stirbt.

Unsere Gegner sollen sich nicht täuschen. In den 2000 Jahren der uns bekannten deutschen Geschichte ist unser Volk niemals geschlossener und einiger gewesen als heute.

Der Herr der Welten hat so Großes an uns getan, daß wir in Dankbarkeit uns vor einer Vorsehung verneigen, die uns mit der Ehre bedacht hat, Angehörige eines so großen Volkes sein zu dürfen. Wir danken ihm, daß wir angesichts der früheren und kommenden Generationen des deutschen Volkes auch uns in Ehren eintragen können in das unvergängliche Buch der deutschen Geschichte!

Deutsche Repressalie

Berlin, 11. Dez. (HB-Funk.)

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, hat sämtliche Vertreter deutscher Agenturen und Zeitungen von der Polizei verhaften lassen. Gleichzeitig ist eine Verhaftungswelle gegen die deutschen und italienischen Staatsbürger im Gange. Hunderte von deutschen Staatsbürgern sind bereits in den Polizeigefängnissen der Vereinigten Staaten festgesetzt.

Als Repressalie für diese völlig willkürlichen gegen alle internationalen Gepflogenheiten durchgeführten Maßnahmen der Vereinigten Staaten sind die nordamerikanischen Pressevertreter und eine Anzahl nordamerikanischer Staatsbürger in Deutschland am Donnerstag verhaftet worden.

USA-Kongreß erklärt den Krieg

Roosevelt darf Expeditionskorps schicken

Stockholm, 11. Dez. (Eig. Meldg.)

Die beiden Häuser des amerikanischen Kongresses stimmten am Donnerstag, 12,25 Uhr Washingtoner Zeit, für die Kriegserklärung der USA gegen Deutschland und Italien. Präsident Roosevelt hatte eine Sonderbotschaft eingebracht, in der er Senat und Repräsentantenhaus aufgefordert hatte, für die Kriegserklärung zu stimmen.

Der Senat nahm ferner am Donnerstag einen Gesetzesvorschlag an, der den Präsidenten ermächtigt, Expeditionskorps von USA-Streitkräften außerhalb der USA zu schicken. 86 von 96 Senatoren stimmten dafür, die übrigen zehn stimmten nicht ab.

Cunningham abgesetzt

(Eigene Drahtmeldung des „HB")

Stockholm, 11. Dezember.

Churchill hielt am Donnerstag vor dem Unterhaus eine Rede zur Lage, in der er erklärte, er könne sich nicht entsinnen, daß jemals eine Seemacht einen solch gefährlichen Schlag erhalten habe wie die britische durch den Verlust ihrer beiden Schlachtschiffe im Fernen Osten. Der Verlust bedeute eine völlige Veränderung der britischen Pläne. Churchill gab gleichzeitig bekannt, daß der britische Oberbefehlshaber der Marinestreitkräfte in den chinesischen Gewässern, Admiral Sir Thomas Philipp, sich unter den vermißt Gemeldeten befinde.

Außerdem gab Churchill bekannt, daß der bisherige Oberkommandierende der britischen Streitkräfte im Mittleren Osten, General Cunningham, seines Postens enthoben worden ist. Er begründete diese Absetzung mit der überanstrengten Gesundheit des Generals, der den ersten Teil der so bombastisch von Churchill als Sieg angekündigten Libyen-Offensive verloren hat. General Ritchie, bisher Kommandierender General der 8. Armee, wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

MARCHIVUM

Trotzdem: Hygiene muß sein!

Die Reichsbahn hat es schwer:
Sehr groß ist der Verkehr.
Die Front braucht halt viel Wagen,
Drum wollen wir nicht klagen,
Wenn's noch so eben geht
Mit Koffer und Paket
Auf Polstersitz und Bank
Und stehend auch, — im Gang.

Doch wenn man sehr weit reist,
Im Speisewagen speist,
Beim Fahren Zeitung liest,
Die Nase schneuzt und niest,
Das Fenster runter läßt,
Mit einer Hand sich fest
In jeder Kurve hält,
Damit man nicht umfällt:

Dann hat man mit Verdruß
Die Hände schwarz von Ruß.
Man geht ins Kabinett,
Man zieht den Kran' vom Brett,
Man drückt und dreht und rüttelt,
Bis selbst man durchgeschüttelt. — —
Die Schüssel starret leer:
Kein Tröpfen Wasser mehr!

Man ringt verzagt die Hände,
Verläßt die kahlen Wände
Des Oertchens, wo vor Zeiten
Des Waschens Seligkeiten
Man kostenlos oft frönte
Und sich vorm Ziel verschönte.
Ein Reim fällt einem ein:
Hygiene muß doch sein!!

Untergaudienststelle einmal anders

In den Räumen der Banndienststelle geht es in diesen Tagen hoch her. Alles, was ein Kinderherz erfreut, ist hier zusammengetragen. Eben probiert die Hauptmädelführerin einen Nachzughasen aus, der ihr durch die ganze Dienststelle ergeben nachhoppelt. Auf dem Schreibtisch haben sich viele Stofftiere zusammengefunden und schauen herunter auf alle die wunderschönen Spielsachen, die fleißige Mädelhände im Wettrüsten für das KWHW schufen. Puppenstuben und Kaufläden, Kasperletheater, Puppenwiegen und stabile Holzeisenbahnen, Hunderte von Holztieren und viele liebe Puppen, sogar dort in der Ecke ein Babykorb mit voller Ausstattung warten darauf, „in Betrieb" genommen zu werden. Weihnachten ist nahe, und viele Kinderaugen werden strahlen, wenn der NSV-Weihnachtsmann die Mädelarbeiten verteilt. Zuvor stehen jedoch am Samstagnachmittag und Sonntag die Basteleien für alle Mannheimer zur kostenlosen Besichtigung im Versammlungssaal des Rosengartens aufgebaut.

Rundfunkgebühren über Postscheck-Konto. Der Reichspostminister hat angeordnet, daß vom 1. Januar 1942 an alle Rundfunk-Teilnehmer, die über ein Postscheck-Konto verfügen, bei ihrem zuständigen Postamt beantragen können, daß ihre Rundfunkgebühren regelmäßig vierteljährlich oder halbjährlich von ihrem Postscheckkonto abgebucht werden. Die Benutzung dieser Möglichkeit dient nicht nur der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, sondern sie bedeutet auch eine Arbeitserleichterung für die Postämter und nicht zuletzt auch für den Rundfunkteilnehmer selbst.

In der Weihnachtsausstellung der Werkgemeinschaft bildender Künstler, Mannheim, liest am kommenden Samstag Frau Ria Rose aus Eduard Mörikes Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag".

Schulleistung bedingt die zukünftige Volksleistung

Kreistagung des NS-Lehrerbundes / Reichsfachschaftsleiter Kircher sprach

Der NS-Lehrerbund rief die Erzieher des Kreises Mannheim zusammen, um am Ende des Jahres 1941 die geleistete Arbeit noch einmal zu vergegenwärtigen und gleichzeitig einen Ausblick auf die kommenden Erfordernisse zu geben. Nach einer stimmungsvollen musikalisch-chorischen Einleitung, von einer Jungvolk-Einheit frisch und sauber dargeboten, eröffnete Kreisamtsleiter Pg. Heck die Tagung. Sein Gedenken galt den gefallenen Berufskameraden, von denen er Prof. Strauß namentlich erwähnte. Ein solches Opfer sei für den Erzieher verpflichtend und mit nichts vergleichbar. Der Geist der Front dürfe nicht an der geschlossenen Schulstube vorbeiziehen. Vielmehr müsse der Soldat nach seiner Rückkehr feststellen können, daß der Ruhm seiner Tat in die Herzen der Jugend gepflanzt sei und ihre Haltung bestimme. Unter diesem Gesichtspunkt sei auch die letzte Kreistagung dieses Jahres mit ihrem Ausblick auf die kommende Arbeit zu betrachten.

Pg. Heck gab darauf das Wort an den Redner, den Reichsfachschaftsleiter in der Reichswaltung des NS-Lehrerbundes, Pg. Kircher, dessen packenden Ausführungen man sofort anspürte, daß sie ganz Ausdruck eines heißen, leidenschaftlichen Ringens um die Belange der deutschen Schule im nationalsozialistischen Staat waren. Er kam deshalb vom Programmatischen immer gleich zum praktischen Einzelfall und scheute sich nicht, die Aufgaben der neuen Erziehung in ihrer vielseitigen Problematik zu umreißen. Wenn sich dem Lehrer, so führte Pg. Kircher aus, in den letzten Jahren mancherlei Schwierigkeiten geboten hätten, so sei es doch völlig falsch, sich nur noch in ein weichliches Ressentiment zu flüchten. Hier gelte allein das Vorbild des Führers. Durch ihn sei Nietzsches Anspruch auf die Ganzheitserziehung in einem unerhörten Ausmaß Erfüllung geworden, nämlich im autoritären Staat, vor dessen totalem Erziehungssystem es kein Ausweichen gibt. Wie wichtig gerade jetzt im Krieg die Frage der Schule und der Lehrerschaft genommen werden müsse, gehe schon daraus hervor, daß der Führer selbst in dieser Zeit weltgeschichtlicher Entscheidung die Einführung der neuen Lehrerbildungsanstalten und der Hauptschule für das ganze Reichsgebiet beschlossen habe. Das äußere Ansehen des Lehrers erhalte, wie man etwa aus neueren Filmen ersehen könne, wieder das Gewicht, wie es einem Berufsstand zukomme, der doch immerhin einen sehr großen Prozentsatz an Schulungsleitern und auch Hoheitsträgern der Partei stelle. Die Vorstellung von der Gestalt des kümmerlichen Paukers sei überlebt, denn sie entspreche nicht der Wirklichkeit. Sei doch der Platz mitten unter der reifenden und wachsenden Jugend ein Platz höchster Ehre und der Beruf der Erziehung keine Liebhaberei, wie man es oft hingestellt habe, sondern eine Lebensaufgabe, die nur aus der Leidenschaft innerer Berufung fruchtbar werden könne. Die Jugend selbst spüre das. Noch nie sei sie schulfreudiger gewesen als heute. Das bisweilen totgesagte „goldene Herz" des Lehrers blühe wieder auf in einer Hingabebereitschaft sondergleichen in diesen Zeiten, die gerade vom Lehrer einsatzmäßig so viel fordern."

Der Redner ging nun näher auf unterrichtsmethodische Fragen ein und betonte die Würde und Unantastbarkeit der Lehre, die nie ranzig und schulsauer werden könne, sondern sie nur aus der Unmittelbarkeit des wirklichen Lebens schöpfe. Die neue Lehrerbildung müsse die Voraussetzung dafür bieten. Auf den neuen Anstalten, die mit dem alten Seminar nichts mehr zu tun haben, werde das letzte Wort nicht vom Spezialisten, sondern allein vom Erzieher gesprochen. In der Schule aber werde dann das nationalsozialistische Geschichtsbild, das der Führer mit seiner Tat vor uns hingestellt habe, verwirklicht und ausgedeutet. Die Hauptschule biete die Gewähr dafür. Bei ihr müsse man, wenn sich ihr nationalsozialistischer Sinn erfüllen wolle, das Leistungsprinzip rücksichtslos durchsetzen.

Zum Schluß kam Pg. Kircher auf die Forderungen zu sprechen, die vor allem Heer und Wirtschaft von der Schule fordern müssen. Deshalb werde die Berufsberatung gründlich und früher einsetzen. Der Lehrer, unter dessen Leitung der Jugendliche lange Jahre gelernt habe, solle für die künftige Berufswahl beratend mitentscheiden und mithelfen. Dazu sei es aber notwendig, die Wissenschaft der Psychologie, die man in einem halbverstandenen Kampf gegen den Intellektualismus zu Unrecht abgewertet habe, auch in der Schule wieder heranzuziehen. Freilich in einem menschenbezogenen Sinne. Nur so erstehe der deutschen Schule wieder eine Leistungskultur, die jetzt schon mit allen Mitteln angestrebt werden müsse. Der Führer verzichte keineswegs auf die seelische und musische Mobilisation im Kriege. Das beziehe sich hervorragend auf die Schule. Denn von ihrer heutigen Leistung hänge die des ganzen deutschen Volkes von morgen ab. Forme sich in solchem Sinne das Wesen zum Gewissen und zur Tat, die Einsicht zum opfernden Einsatz, dann werde auch die Schule diese Stunde der Bewährung bestehen und niemand werde es mehr wagen, das Ehrenblatt, das die Geschichte dem deutschen Lehrer schrieb, auszulöschen. BG.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Die Ladenzeit am 24. Dezember

Auch zum Weihnachtsfest 1941 verbleibt es hinsichtlich der Verkaufszeit am 24. Dezember bei den gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit. Danach schließen die Einzelhandelsgeschäfte am 24. Dezember einheitlich um 17 Uhr.

Sonntags kein Milchverkauf. Nach einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters bleiben mit sofortiger Wirkung im Stadtbezirk Mannheim bis zum 31. März 1942 die Milchgeschäfte an den Sonn- und Feiertagen (mit Ausnahme des zweiten Weihnachtsfeiertages) geschlossen. Als Ausnahme gilt, wenn an dem vorhergegangenen Samstagnachmittag infolge verspäteter Milchanlieferung eine Abgabe an die Verbraucher nicht mehr erfolgen kann. In diesem Falle ist der Milchverteiler verpflichtet, an dem darauffolgenden Sonntag das Geschäft wie bisher offen zu halten.

Viehzählung in Mannheim. Unter Hinweis auf die vor kurzem im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 28. November sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle Tierhalter, deren Tiere von den amtlichen Zählern nicht erfaßt worden sind, ihren Tierbestand beim Statistischen Amt in C 2, 1, bzw. bei den Gemeindesekretariaten in den Vororten anmelden müssen. Wer die Anmeldung unterläßt, macht sich strafbar.

Auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über Lohnsteuerkarte 1942 und Erhebung der Bürgersteuer vom Arbeitslohn im heutigen Anzeigenteil sei besonders hingewiesen.

Punktunterschiede zwischen zweiter und dritter Kleiderkarte. Bei Einführung der dritten Kleiderkarte ist der Punktwert einiger Artikel geändert worden. Diese veränderten Punktwerte gelten aber nur dann, wenn mit der dritten Kleiderkarte oder mit zweiter und dritter Kleiderkarte zusammen eingekauft wird. Wird aber ausschließlich mit Punkten der zweiten Kleiderkarte eingekauft, so gelten die Punktwerte, die für die zweite Kleiderkarte maßgebend sind. Dies trifft z. B. wie die Reichsstelle für Kleidung jetzt mitteilt, für Stoffe und Kleidung aus Naturseide zu. Naturseidene Stoffe und Kleidungsstücke werden in der zweiten Kleiderkarte wie kunstseidene Stoffe und Kleidungsstücke bewertet. Wer sie also ausschließlich auf Punkte der zweiten Kleiderkarte einkauft, kann sie nach wie vor zum Punktwert der kunstseidenen Stoffe und Kleidungsstücke beziehen. In der dritten Kleiderkarte aber sind naturseidene Waren den wollenen Waren gleichgestellt worden, so daß sie dann, wenn Punkte der dritten Kleiderkarte benutzt werden, auch nur zum Punktpreis der wollenen Waren gekauft werden können. Kurze Stutzer kosten nach der zweiten Kleiderkarte 60, nach der dritten aber nur 55 Punkte, lange Stutzer nach der zweiten Karte 100, jetzt 90 Punkte und Winter- und Lodenjoppen nach der zweiten Karte 60, nach der dritten nur 55 Punkte. Auch hier gilt, daß dann, wenn kurze und lange Stutzer, Winter- und Lodenjoppen ausschließlich mit Punkten der zweiten Karte eingekauft werden, auch der Punktwert dieser Karte maßgebend ist.

Wir gratulieren. Seinen 65. Geburtstag feiert heute Fuhrmann Valentin Kilthau, Neckarau, Mönchwörthstraße 58. — Ihren 70. Geburtstag kann Frau Anna Hasel, F 4, 12, begehen. Die Jubilarin ist Trägerin des goldenen Mutterehrenkreuzes. — Ihren 83. Geburtstag begeht Frau Katharina Schrempp, L 8, 2.

Mit dem E.K. II wurden ausgezeichnet Unteroffizier Erwin Schmitt, Neckarau, Rosenstraße 133, und Oberschütze Walter Mittel, Hafenstraße 58.

Ernennung: Justizsekretär August Braun beim Notariat Mannheim wurde zum Justizobersekretär ernannt.

Jungmannen für Rusach und Reichenau

Aufnahme in die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten für das Jahr 1942

Die Aufnahme in die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Rusach und Reichenau kann bis 1. Januar 1942 beantragt werden. In besonderen Fällen sind Nachmeldungen möglich. In Betracht kommen nur solche Jungen, die gesund, körperlich und geistig überdurchschnittlich begabt und leistungsfähig sind und charakterlich den Anforderungen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten entsprechen.

Im allgemeinen werden Schüler aus der 4. Volksschulklasse in den 1. Zug (Klasse) der NPEA aufgenommen. Ausnahmsweise können sich in diesem Jahr aber auch noch Schüler der Klassen 1 und 2 von Oberschulen für die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Rusach anmelden. Dazu sind folgende Papiere über den Leiter der seitherigen Schule einzusenden: 1. Aufnahmeantrag mit zwei Lichtbildern (4×6 Zentimeter; Vordruck ist durch die Anstalt zu beziehen). 2. Die drei letzten Schulzeugnisse im Original oder in beglaubigter Abschrift. 3. Gutachten des Schulleiters über den Schüler. 4. Schulärztlicher Gesundheitsbogen. 5. DJ- bzw. HJ-Dienstleistungszeugnis.

Nach der Prüfung der eingereichten Papiere erhält der Bewerber Nachricht, ob er zu der sechswöchigen Probezeit an der Anstalt einberufen wird. Von ihrem Ergebnis wird der Bewerber rechtzeitig benachrichtigt. Dabei wird ihm mitgeteilt, was er bei der Aufnahme in die Anstalt mitzubringen hat. Entspricht der Bewerber den Anforderungen einer NPEA nicht, so gehen seine Papiere zurück. Die Anstalt ist nicht verpflichtet, über die Gründe einer Ablehnung Auskunft zu geben.

Der Erziehungsbeitrag für Unterkunft, Verpflegung und Schulgeld an der NPEA wird nach den wirtschaftlichen Verhältnissen und der Kinderzahl der Erziehungsberechtigten abgestuft und ist in 12 Monatsraten zahlbar. Bücher, Lernmittel und sonstiger Unterrichtsbedarf sind in dieser Summe nicht eingeschlossen; dagegen wird den Schülern die Dienstkleidung der Anstalt gestellt. Die Aufnahme eines Jungen in die Anstalt scheitert grundsätzlich nicht an der wirtschaftlichen Lage der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten. Für tüchtige Söhne unbemittelter Eltern stehen Freistellen zur Verfügung. Söhne kinderreicher Familien erhalten Erziehungsbeihilfen, die bis zur Höhe des an die Anstalt zu bezahlenden Erziehungsbeitrages gehen können.

Alle Rücksicht den Kriegsversehrten!

Das geht auch unsere Jahrgäste der Straßenbahn an / Appell an die Jugend

Der Winter steht vor der Tür, und die Tage werden immer kürzer. Die in dieser Jahreszeit ungünstigen Witterungsverhältnisse bringen es mit sich, daß unzählige Volksgenossen, die bisher zu Fuß oder mit dem Fahrrad ihre Arbeitsstätten aufsuchten, nun wieder die Straßenbahn und Omnibusse als Beförderungsmittel in Anspruch nehmen müssen. So geschieht es, daß die Verkehrsmittel wieder mehr als überlastet sind, und die Menschen nahezu wie die Trauben an den Trittbrettern hängen. Besonders schlimm ist es in der Zeit zwischen 18 und 19 Uhr bestellt. Das Gedränge am Paradeplatz, an der Neckarbrücke oder an anderen Umsteigestationen ist dann bedrohlich. Nun bringt Kälte, vielleicht auch bald Schnee zu der Verdunkelung noch weitere Unannehmlichkeiten. Da beginnt wieder mehr denn je der Kampf um die Plätze, wird an unerfreulichen Auseinandersetzungen kein Mangel sein. Das Recht des Gesunden und Stärkeren macht sich geltend, so daß die mit körperlichen Gebrechen behafteten Menschen zurückstehen müssen oder einfach beiseite geschoben werden, weil ihnen die Möglichkeit fehlt, sich durchsetzen zu können. Es bleiben manches Leiden und manche körperliche Unbeholfenheit der Außenwelt verborgen, und die Gefahr besteht, daß auch unsere Kriegsversehrten zu denen gehören werden, die die Härte des Daseinskampfes auf diesem Gebiet besonders hart empfinden müssen, vor allem dann, wenn sie inzwischen den feldgrauen Rock mit dem Zivil vertauscht haben.

Der Frontsoldat ist im allgemeinen so eingestellt, seine Verdienste um das Volksganze nicht hinauszupoſaunen, und er lehnt es auch ab, bemitleidet zu werden. An Rücksichtnahme wird er nur dann appellieren, wenn dies sein Zustand dringlichst verlangt. Es ist daher Pflicht eines jeden gesunden Menschen, der das Glück hat in der geschützten Heimat einer geregelten Arbeit nachgehen zu dürfen, unseren Soldaten jegliche Rücksichtnahme angedeihen zu lassen.

Namentlich die Jugend und die jüngeren Volksgenossen, ob Mann oder Frau, sollen sich eine Ehre daraus machen, den Betreffenden in jeglicher Form behilflich zu sein. Auch die Leiter der Schulen und sonstigen Erziehungsanstalten würden sich sehr verdient machen, auf diese Verpflichtung hinzuweisen.

Es soll bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß bereits mancher Kriegsversehrte über recht unkorrektes Verhalten von seiten der Volksgenossen gegenüber seiner Verwundung Klage geführt hat. Darum Volksgenossen: nehmt Rücksicht auf jene Männer, denen allein ihr in der heutigen Zeit eure sichere Existenz zu verdanken habt.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Kapitalberichtigung bei der Viag

Der Aufsichtsrat der Vereinigte Industrieunternehmen AG (Viag) beschloß, das Kapital von 230 um 70 auf 300 Mill. RM. zu berichtigen. Die Berichtigungsbeträge werden ausschließlich dem Zuwachs von Anteilscheinen entnommen. Von den der Viag nahestehenden Gesellschaften, deren Beschlüsse zur Berichtigung des Viag-Kapitals geführt haben, sind folgende Kapitalberichtigungen durchgeführt worden: Elektrowerke von 130 um 40 auf 170 Mill. RM. Vereinigte Aluminium-Werke von 40 um 35 auf 75 Mill. RM. Süddeutsche Kalkstoffwerke von 25 um 10 auf 35 Mill. RM. Innwerk von 25 um 5 auf 30 Mill. RM. Ilse Bergbau Stammaktien von 28 um 7 auf 35 Mill. RM. Ilse Bergbau Genußscheine von 31,2 um 7,8 auf 39 Mill. RM. Reichskreditgesellschaft von 40 um 10 auf 50 Mill. RM. Deutsche Revisions- und Treuhand von 1 um 2 auf 3 Mill. RM.

Kammgarnspinnerei Kaiserslautern

Die ordentliche Hauptversammlung nahm davon Kenntnis, daß das Aktienkapital nicht nur verdoppelt, wie ursprünglich beabsichtigt war, sondern auf 6 Mill. RM. erhöht ist. Die Berichtigung erfolgt durch Entnahme von 1 600 000 RM. aus freien Rücklagen, durch Zuschreibung von 1 280 500 RM. zum Anlagevermögen und von 1 300 000 RM. auf Vorräte. Es wurden 3 Prozent Dividende auf das erhöhte Aktienkapital, die den vorjährigen 8 Prozent Dividende auf das alte Aktienkapital entspricht, verteilt. Die Erfolgsrechnung verzeichnet einen Rohüberschuß (alles in Mill. RM.) von 4,57 (5,06), andererseits Personalaufwendungen 2,69 (3,12), Anlageabschreibungen unverändert 0,62. Danach verbleibt ein Reingewinn von 317 033 (321 888) RM. Aus der kapitalberichtigten Bilanz: Anlagevermögen 6,29 (4,90), Umlaufvermögen 3,61 (4,39), darunter Vorräte 1,77 (1,08). Passivseite: Bei einem Grundkapital von 6 (2,25) Mill. RM. Rücklagen 0,11 (1,22), Rückstellungen 1,61 (1,36), Verbindlichkeiten 1,02 (3,95).

Nach Betriebseinschränkungen und Umstellungen in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1940 brachte die zweite Hälfte eine Aufwärtsbewegung in der Beschäftigungslage. Die Versorgung mit Wolle war durchweg gesichert. Der Geschäftsgang im neuen Jahr war bisher befriedigend.

Eisenwerk Kaiserslautern. Der Aufsichtsrat beschloß, der nächsten Hauptversammlung die Aufhebung des Kapitalerhöhungsbeschlusses vorzuschlagen, wonach das Aktienkapital durch Ausgabe neuer auf den Inhaber lautender Stammaktien um 0,50 Mill. RM. auf 1 Mill. RM. erhöht werden sollte. Statt dessen soll das Gesellschaftskapital gemäß DAVO um 500 000 RM. auf 1 Mill. RM. berichtigt werden. Die Berichtigungsbilanz zum 1. Januar 1941 weist gegenüber der Bilanz zum 31. Dezember 1939 das Anlagevermögen mit 1,40 (1,24) Mill. RM. und das Umlaufsvermögen mit 2,78 (2,27) Mill. RM. aus, darunter Vorräte 1,77 (1,26) Mill. RM. Die Verbindlichkeiten betragen 2,66 (2,61) Mill. RM., darunter 1,03 (0,64) Mill. RM. Anzahlungen.

Zinssenkung der Versicherungsunternehmen für Hypotheken auf Wohngrundbesitz. Mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers haben sich die Versicherungsunternehmen entschlossen, den Zinssatz für ihre auf Wohngrundbesitz ausgeliehenen Hypotheken und den Zinssatz für ihre Schuldscheindarlehen an Körperschaften des öffentlichen Rechts auf 4½ Prozent zu senken. Als Termin für die Senkung ist in der Regel der 1. Juli 1942 in Aussicht genommen. Die Darlehensnehmer sollen von Einzelaufgaben absehen, da die Versicherungsunternehmen von sich aus an die Darlehensnehmer herantreten werden.

Neue französische Angaben über den Umfang der in den USA eingefrorenen französischen Guthaben und Vermögen nennen den Gesamtwert von 1,6 Milliarden Dollar, darunter 0,5 Milliarden an Golddepots und Bankguthaben, 0,45 Milliarden an Wertpapierbesitz, 0,5 Milliarden an Beteiligungen, Liegenschaften und sonstigen eigentlichen Vermögenswerten und 0,15 Milliarden sonstigen Ansprüchen.

Kleine Meldungen aus der Heimat

h. **Lampertheim.** (Auszeichnungen). Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse und das Panzerabzeichen erhielt der Leutnant bei den Panzern Hans Eisenbraun von hier. — Ferner erhielten die drei Söhne des Reichsbahnsekretärs Gg. Dinges das Eiserne Kreuz, und zwar: Leutnant Philipp Dinges das E.K. 1. und 2. Klasse, die Gefreiten Fritz Dinges und Jakob Dinges das E.K. 2. Klasse; ebenso die Gefreiten Franz Brückmann und Jakob Medert, Oberfeldwebel Georg Lutz, Obergefreiter Jakob Kerm und Karl Trommershäuser.

hl. **Neudorf.** (Kind tödlich verunglückt.) Das vierjährige Kind Herbert der Familie Florian Rotheis, welche ein Bahnwärterhaus zwischen Graben-Neudorf und Karlsdorf bewohnt, kam einem vorbeifahrenden Schnellzug zu nahe. Es wurde auf die Seite geschleudert, wo es tot liegen blieb.

l. **Landau.** (Erfolgreicher Schwarzwildschütze gestorben.) Der als saarpfälzischer Schwarzwildkönig weit und breit bekannte Oberforstwart Leonhard Würtz ist im Alter von 87 Jahren auf dem Hermersberger Hof bei Annweiler gestorben. Oberforstwart Würtz hat in den Jahren seiner Dienstzeit auf Einzelgängen und Treibjagden nahezu hundert Wildschweine zur Strecke gebracht und war so der erfolgreichste unter den saarpfälzischen Schwarzwildschützen.

l. **Landel.** (Auf ein Fuhrwerk aufgefahren.) Auf der Straße nach Langenberg fuhr ein besetzter Omnibus morgens auf ein Pferdegespann auf, tötete das Pferd und schleuderte den Fahrer in den Graben, so daß er einen Armbruch erlitt. Der Wagen ging zu Bruche, auch der Omnibus landete schwer beschädigt im Straßengraben.

MARCHIVUM

Familienanzeigen

Wir haben uns vermählt: **Heinz Eilbrecht**, Leutnant bei einer Luft-Nachrichten-Truppe - **Lilo Eilbrecht**, geb. Neher. - Mannheim (Donnersbergstr. 20), den 13. Dezember 1941. - Trauung: Samstag, 13 Uhr, Jesuitenkirche

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn u. Bruder

Herbert Zima

Kriegsfreiwill., H-Sturmmann Schütze i. e. Panzerabw.-Komp. Inh. des EK II und des Inf.-Sturmabz., Feldzugteilnehmer gegen Holland, Belgien, Frankreich, Jugoslawien

im blühenden Alter von 19 Jahren in soldatisch. Pflichterfüllung für Führer, Volk u. Vaterland am 28. Nov. im Osten gefallen ist. Sein Wunsch, die geliebte Heimat wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen.

Mannheim, 10. Dezember 1941. Parkring 16.

In unsagbarem Schmerz:

Alois Zima - Elisabeth, geb. Basan - Hans Zima, z. Z. i. F. **Magda Zima**, Nachrichtenhelferin - **Christa, Fridolin und Siegfried Zima.**

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Barbara Bauer
geb. Kilthau

ist heute früh im Alter von 63 Jahren nach langem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

Mannheim, 10. Dezember 1941. O 4, 2.

Die trauernd. Hinterblieben.: **Wilh. Bauer - Tochter Fanny Familie Hermann Bauer - Familie Oskar Bauer.**

Beerdigung: Samstag, 1.30.

Todesanzeige

Schnell und unerwartet verschied gestern unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Christina Habicht Wwe.
geb. Sulzer

im Alter von 70 Jahren.

Mannheim, 11. Dezember 1941. Kleinfeldstraße 9.

Die trauernd. Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Freitagnachm. ½2 Uhr vom Hauptfriedhof aus statt.

Todesanzeige

Mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Johann Edinger
Orchesterwart a. D.
am Nationaltheater Mannheim

wurde gestern nacht 1 Uhr nach langem Leiden durch einen sanften Tod im 73. Lebensjahr in die Ewigkeit abgerufen.

Die trauernd. Hinterblieben.: **Gg. Edinger**, Spremberg **Fam. Gg. Edinger**, Wiesloch.

Die Feuerbestattung findet heute Freitag, 12. Dez., nachm. 2 Uhr, in Mannheim statt.

Amtl. Bekanntmachung

Ausgabe von Seefischen. Die nächste Fischverteilung erfolgt nach der neuen Kundenliste, und zwar am Freitag, den 12. Dezember 1941, ab 9 Uhr, gegen Vorlage der gelben Ausweiskarte zum Einkauf von Seefischen in der jeweils zuständigen Verkaufsstelle. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der Verkaufsstelle: 1. Appel, Nr. der Ausweiskarte: 1311-1600; 2. Graßberger, 941 bis 1150; 3. Heintz, 1621-1240; 4. Keilbach, 1691-2060; 5. Krämer, 2281 bis 2850; 6. Frickinger, 2081 bis bis 2530; 7. Mayer, 2011-2520; 8. Müller, 1801-2240; 9. Nordsee, S 1, 6881-8240; 9a Nordsee, Mittelstr., 12401-12740; 10. Reuling, 2531-3100; 11. Seppich, 2391-2910; 12. Vogelmann, 2821-3540; 13. Wittig, 1541-1960; 14. Zeilfelder, 621-810; 15. Zöller, 1051-1330; 16. Adler, 1481-1900 u. f. Schiff.; 17. Eder, 501-630; 18. Erdmann, 671-840; 19. Roth, 581-710; 20. Droll, 571-710; 21. Betz, 291-350; 22. Hofmann, 291-350; 23. J. Schreiber, F'feld, 341-400; 24. J. Schreiber, Seckenheim, 301-360; 25. J. Schreiber, Sandhofen, 351 bis 410; 26. Goedecke, Seckenheim, 331-390; 27. Ueberle, 1901 bis 2280; 28. J. Schreiber, Neuostheim, 241-310; 29. J. Schreiber, Neckarauer Str., 251-330; 30. Verbr.-Gen. Uhlandstr., 221 bis 300; 31. Verbr.-Gen. Wallstadt, 181-221; 32. Verbr.-Gen. Hch.-Lanz-Straße, 261-260; 33. Verbr.-Gen. Mittelstr., 201-259; 34. Schreiner, Sandhofen, 1091 bis 1360 u. f. Schiffer; 35. Koch, 1021-1250; 36. Wellenreuther, 671 bis 800; 37. Walk, 641-830; 38 Gugger, 691-870; 39 Anker, 351 bis 430. **Städt. Ernährungsamt.**

Verkaufszeiten d. Milchgeschäfte Mit sofortiger Wirkung bleiben die Milchgeschäfte im Stadtbezirk Mannheim bis zum 31. März 1942 in jederzeit widerruflicher Weise an den Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des zweiten Weihnachtsfeiertages geschlossen. - Falls infolge verspäteter Milchanlieferung die Ausgabe an die Verbraucher an den Samstagnachmittagen ausnahmsweise nicht mehr erfolgen kann, sind die Milchverteiler verpflichtet, an dem darauffolgenden Sonntag das Geschäft wie bisher offen zu halten. - Mannheim, 9. Dez. 1941. **Der Oberbürgermeister.**

Der Verkauf und das Abbrennen von Feuerwerkskörpern. - Die Polizeiverordnung des Reichswirtschaftsministers Berlin vom 27. 11. 1939, ergänzt durch die Polizeiverordnung vom 10. 5. 1940 bestimmt u. a. folgendes: 1. Das Abbrennen und Abfeuern von Feuerwerkskörpern, pyrotechnischen Artikeln und ähnlichen Erzeugnissen im Freien und öffentlichen Räumen ist verboten. 2. Der Verkauf u. die unentgeltliche Abgabe im Handel von Gegenständen der oben bezeichneten Art an jugendliche Personen unter 18 Jahren sind verboten. - An über 18 Jahre alte Personen dürfen im Einzelhandel nur solche Gegenstände abgegeben werden, die zur Verwendung in geschlossenen Räumen geeignet sind (pyrotechnische Scherzgegenstände, wie Boskozylinder, Konfettibomben, Kotillonfrüchte Zündblättchen (Amorces), Zündbänder (Amorcesbänder) und Zündringe (Amorcesringe) sowie ähnliche Gegenstände. - Bei der Abgabe ist auf das Verbot der Ziffer 1 aufmerksam zu machen. Zuwiderhandlungen werden mit Geld bis zu 150.- RM oder Haft bis zu sechs Wochen bestraft. - Mannheim, den 5. Dezember 1941. **Der Polizeipräsident.**

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft. Neckarau-Nord: 12. 12., 15 Uhr, Gemeinschaftsmittag für alle Mitglieder in der „Krone". - Achtung Ortsfrauenschaftsleiterinnen: 12. 12., 15 Uhr, Besprechung in N 5, 1.

Versteigerungen

Versteigerung Roy. Beachten Sie die am Sonntag erscheinende Anzeige über die nächste Versteigerung.

Offene Stellen

Putzfrau gesucht. - Merz, Dürkheimer Straße 66.

Putzfrau zum Büroreinigen 3mal 2 Stunden wöchentlich gesucht. Mannheim, O 7, 10, 2 Treppen.

Putzfrau 2-3mal wöchtl. gesucht. Frau Rüdinger, Krappmühlstr. 5

Putzfrauen für unser Bürohaus, Moltkestraße 6, gesucht. Brown Boveri & Cie., Aktiengesellschaft, Abt. Kältemaschinen.

Saubere Putzfrau für sofort täglich v. abends 7-8 Uhr gesucht. - Laden O 6, 3. Lorey.

Putzfrauen für Reinigen v. Büros und Gängen gesucht. - Städt. Amtsgebäude III, R 5, 1, Wetzel

Saubere Putzfrau einmal wöchtl. gesucht. - Fernsprecher 402 92.

Putzfrau für Büro gesucht. Rich.-Wagner-Straße 49, parterre.

Kartoffelschälerinnen gesucht. - Rotes Kreuz, Bereitschaftsküche, Alphornstraße 2a.

Für ruhigen modernen Haushalt wird eine **Hilfe (Allein- oder Tagesmädchen)** zum 1. Januar 1942 oder auch etwas später gesucht. - Fernsprecher Nr. 41791

Zuverlässige Frau täglich vormittags in Privathaushalt gesucht. Hofmann, Seckenheimer Anlage 9, gegenüber Schlachthof, Fernsprecher Nr. 415 09. —

Tücht. zuverläss. Hausgehilfin in Einfamilienhaus gesucht. - Dir. Schmitt, Mannh. - Feudenheim Arndtstraße 28 - Ruf Nr. 518 87.

Stellengesuche

Kaufmann, kriegsbeschädigt, in allen kaufm. Sparten bewandert - z. Z. als selbst. Diktat-Korrespondent tätig - sucht entsprechende Stellung. Beste Referenzen zur Verfügung. Eintritt kann sofort erfolgen. - Zuschriften unter Nr. 96 427 VR an den Verlag des HB Mannh.

Kaufmann, z. Z. in der Autobranche tätig, mit sämtl. Büroarbeiten vertr., firm im Steuerwesen u. Kalkulation, wünscht sich zu verändern. Angb., auch von Betrieben an kleineren Orten, unter Nr. 5529B an Verlag

Junger Mann, Inv. d. link. Hand sucht sof. Arbeit als Botengänger, Kassierer. Ruf 204 19.

Kraftfahrer mit guten Zeugnissen sucht Stellung auf Personenwagen od. Tempo-Lieferwagen. Hch. Bauer, Pozzistraße 5, prt.

Gutaussehendes solides Mädel aus d. Gastwirtsgewerbe sucht per sofort Stelle zum Bedienen oder ans Büfett. Zuschrift. unt. Nr. 5449 B an den Verl. d. HB.

Verkäuferin und **Kassiererin** der Weißwaren-Branche, mit langjährig. Praxis, sucht Halbtagsbeschäftigung, am liebsten vormittags. - Zuschriften erbeten unter Nr. 5473B an HB Mannh.

Fräulein, 32 Jahre a., sucht Stelle als Haushälterin. - Angeb. unt. Nr. 5496 B an den Verlag d. HB

Perfekte Telefonistin, langjährige Tätigkeit beim Fernsprechamt und Industrie, auch mit anderen Büroarbeiten vertraut, sucht sich zu verändern. - Zuschriften u. Nr. 5660B an Verlag

Geschäftl. Empfehlungen

Schallplatten, Sprechapparate, dafür ist Rädio-Schwab, Mannheim, J 1, 19, die richtige Einkaufsquelle.

Ams-Brezel zum Bier! Die gute Ams-Brezel bekommen Sie in Mannheim an vielen Stellen bei den durch Schilder besonders kenntlich gemachten Ams-Brezelverkäufern. Bestimmt aber bei Josef Ams jr., Eichendorffstraße 9, Fernruf 505 43.

F. H. Esch, Kaiserring 42, Fernruf 40041/42, das bekannte große Spezialgeschäft in Oefen und Herden. Alleinverkauf der als vorzüglich bekannten Esch-Dauerbrandöfen. Fachmännische Bedienung und Beratung.

Schreibmaschinen, Rechenmasch. Addiermaschinen werden sachgemäß repariert. - J. Bucher, Spezial - Werkstatt, Mannheim, B 1, 3, Fernsprecher Nr. 242 21

Für Betriebs-Luftschutz-Wachen! Luftschutz-Doppelliegebett 62.-, Doppelbetten RM. 40.-, Doppelbetten RM. 25.—, Luftschutz-Auflage 23.-, Klapptisch (geb.) 12.50, Klappstühle (gebeizt) 6.50, Hocker (gebeizt) 5.50, Hocker (roh) 5.-, Gefolgschaftsschränke (2teil., roh) 70.-, Tisch (roh) 28.-, Stühle (roh) RM. 6.80. - H. Baumann & Co., Verkaufshäuser, Mannheim, T 1, 7-8.

Werkzeuge für jeden Zweck bei Adolf Pfeiffer, Mannh., M 5, 3.

Heute Ziehung! Staatl. Lotterie-Einnahme Stürmer, O 7, 11.

Auskunfteien

Detektiv Meng, D 5, 15 Fernsprecher 202 68 und 202 70

Verloren

Gold. Zigarettenetui am 30. Nov. verloren. Abzugeb. gegen hohe Belohnung: Fernruf 433 51.

Netzkarte Nr. 330 verloren. Abzugeben gegen 10.- RM Belohnung. Bühler, O 6, 5.

Rechter Herren-Wildleder-Handschuh, grau, verloren. Abzugeb. bei Stumpf, Meerlachstraße 6.

Kleiderkarte auf den Namen Grete Schmitt, Waldhofstr. 179, bei Limbeck (Schwetzinger Str.) verloren. Der ehrliche Finder wird um Rückgabe gebeten. —

Rotbr. Damen - Lederhandschuh auf der Strecke Wasserturm — Käfertal verloren. Abzugeben gegen Belohnung in Käfertal-Süd, Hambacher Str. 23, II. lks.

Entlaufen

Airedale - Terrier am Mittwochabend entlauf. Auf den Namen Hexe hörend. Gegen Belohnung abzugeben: T 6, 17, part. rechts

Unterricht

Kurzschrift u. Maschinenschreib. für Anfänger-Lehrgänge in Nachmittags- und Abendkursen. Beginn: 14. Januar 1942. - Private Handelsschule Schüritz, Mannheim, O 7, 25 (Kunststraße). Die Osterkurse beginnen am 16. 4. 42.

Zu verkaufen

Gehrock, Wintermantel, Gr. 48, gut erhalten, Schrankgrammophon zu verkaufen. Anzusehen von 8-12 Uhr: Mhm.-Neckarau, Mönchwörthstraße 26, II. links.

Schwz. Herren-Marengo-Mantel fast neu, ganz auf Seide, zu vkf. Daselbst 1 Paar neue braune Damenschuhe (Blockabsatz), Gr. 37½ gegen 38 od. 39 zu tauschen gesucht. Anzusehen Freitag 11 bis 14 Uhr, Samstag 15-18 Uhr. Waldhofstraße 144, 4. St. rechts.

Märklin-Uhrwerk-Eisenbahn mit drei Wagen und viel Zubehör zu verkaufen. Preis RM. 24.—. Basilius Mehr, Ketsch a. Rhein, Adolf-Hitler-Straße 34.

Zubehör zu elektr. Eisenbahn, Lenzola-Lautsprecher, Hohner-Handharmonika zu verkaufen. Grohe, Rich.-Wagner-Str. 9.

Kinderschaukel, 3teil., und Foto Zeiß-Maximar, Tessar 1:4,5, zu verkaufen. Anzuseh. ab 10 Uhr. Mannheim, U 1, 22, parterre. —

Puppen-Gasherd (Spiritus), fast neu, für 10 M., Tennisschläger, wenig gebr., Damenhalbschuhe, braun, Größe 37 u. 38 (Spangen und Pumps), gut erhalten, zu verkaufen. Anzuseh. vormittags Moselstraße 2, 1 Treppe links.

Puppenküche, eingerichtet, und Puppenwagen zu verkaufen. — Adr. u. Nr. 96 448 V im HB Mh.

Gelenkpuppe, schwer, 75 cm gr. vollständig gekleidet, zu verkaufen. Adresse zu erfr. u. Nr. 5612 B an den Verlag dies. Bl.

Märklin-Metallbaukasten 3 und Steinbaukasten, tadellos erhalt., zu verkaufen. - L 13, 17, 1 Tr., bei Knecht, anzuseh. 15-16 Uhr

Dampfmaschine, handgearbeitet, sofort zu verkaufen. Zuschrift. unter Nr. 180162VS an HB Mh.

Kasperlifiguren zu kauf. gesucht. Jörg, Mhm., Augartenstraße 38.

Bücher u. Spielsachen zu verkf. L 3, 3 b, ptr. link. v. 9—3 Uhr.

Mehrere neue Bücher (Fliegergesch.) zu verkaufen. P 1, 2, III.

Filmtheater

Alhambra. 2. Woche! 2.40 4.50 7.15 Uhr. - Der große Erfolg! **„Alles für Gloria"** - Ein Lustspiel im wahrsten Sinne des Wortes, bei dem das Musikalische eine ausschlaggebende Rolle spielt. Die amüsante Handlung spielt in Berlin, Neapel und auf Capri. In den Hauptrollen: Laura Solari, Johannes Riemann, Lizzi Waldmüller, H. Fidesser, Leo Slezak, Henry Lorenzen u. a. Ein Film, an dem Sie Ihre helle Freude haben werden! - Die neue Wochenschau. Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.

Alhambra. Sonntag, vorm. 11 Uhr Frühvorstellung **„Das Weib bei fernen Völkern"**. Ein Dr.-Baessler-Tonfilm von Leben, Liebe, Hochzeit des Weibes in Afrika, China, Indien und auf Bali. Funkelnder Ferner Osten! Zauber und Schrecken uralter Kultur - Königin oder Sklavin - Exotische schöne Menschen - Frauen als Erbschaft - Brautkauf - Kinderaussetzung - Hochzeitsfeier - Sklaverei - Bajaderen - Kinderhochzeit - Brautwerbung - Totenhochzeit. Ernte und Neujahrsfest auf Bali - Sacrale Liebe - Vorher: Die neue Wochenschau. Jugendliche unter 18 Jahr. nicht zugelassen. Es empfiehlt sich Karten im Vorverkauf zu lösen.

Ufa-Palast. Heute Erstaufführung 2.00 4.30 7.15 Uhr: **„Kleine Mädchen - große Sorgen".** - Ein Terra-Lustspiel mit Hannelore Schroth, Geraldine Katt, Fritz Odemar, Dagny Servaes, Carsta Löck, Hermann Braun, Hans Brausewetter. — Spielleitung: B. Barlog. Musik: Michael Jary. Im Vorprogramm: Neueste Wochenschau u. Kulturfilm: „Kampf um den Berg". Jgd. nicht zugel.

Ufa-Palast. Kommenden Sonntag, vorm. 10.45 Uhr: Früh-Vorstellung mit dem Tagesprogramm: **„Kleine Mädchen - große Sorgen"** u. neuester Wochenschau.

Schauburg. Tgl. 2.35 4.50 7.10 Uhr Das reiz. Jenny-Jugo-Lustspiel **„Nanette"** mit Hans Söhnker, Albr. Schönhals, Hans Schwarz jr., Olga Limburg, Flockina von Platen, Anton Pointer. - Musik Peter Kreuder. Jeny Jugo, die volkstüml. Lustspieldarstellerin, steht diesmal als ein kleines Mädchen aus dem Volke, als „Nanette", im Mittelpunkt der von bezaubernder Ausgelassenheit u. herzlicher Liebe bestimmten Ereignisse. - Die neue Wochenschau. Jugendliche nicht zugel.

Gloria-Palast Seckenheimerstr. 13 Ab heute ein ergreifendes Zeitgemälde: **„Heimkehr"** mit Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Ruth Hellberg, Carl Raddatz u. a. m. Das preisgekrönte Filmwerk der Ufa. - Film der Nation! - Paula Wesselys Kunst der Menschengestaltung ist ebenso beglückend wie einmalig, ein meisterliches Werk aus der Hand Gustav Ucickys. Neueste deutsche Wochenschau. Beginn 3.00 5.00 7.20, Hauptfilm 3.00 5.15 7.35. Jugendliche zugelassen und zahlen in der ersten Vorstellung halbe Preise. Sonntag ab 13 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Ruf 527 72 Heute bis einschließl. Montag: **„Die ganz großen Torheiten"** - Ein Film von Carl Froelich nach dem gleichnamigen Roman von Marianne v. Angern mit Paula Wessely, Rudolf Forster. - Ein Filmwerk von einmaliger Bedeutung! Paula Wessely und Rudolf Forster als Liebespaar! Hauptfilm: 3.40 5.45 8.05 Uhr. - Neueste Wochenschau: 5.15 7.25. Jugendliche nicht zugelassen!

Palast-Tageskino, J 1, 6, Breite Straße, Ruf 268 85. Von vorm. 11 Uhr bis abends 10 Uhr durchgehend geöffnet. - In Erstaufführung: **„Diaz der Stierkämpfer"**. Eines Toreros große Liebe. In deutscher Sprache. Ein Film voll Leidenschaft, Musik, Tänzen und nie gesehener Stierkämpfe. - Jugend nicht zugelassen. Beginn der Abendvorstellung 7.30 Uhr. - Die neueste Wochenschau.

Film - Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Nur Freitag bis Montag der neue Gigli-Film: **„Mutter"** mit Beniamino Gigli Carola Höhn - Friedrich Benfer und Emma Gramatica. Giglis herrliche Stimme feiert wieder Triumphe in diesem Film mit einer packenden Handlung und großartigen Schauspieler - Leistungen. Die Wochenschau nur 6.45. Hauptfilm: 5.15 u. 7.30 Uhr.

Regina, Ruf 482 76. Das moderne Theater im Süden der Stadt. - Heute bis einschließlich Montag Beg. 5.15 7.15, So. 4.15 7.00 Uhr: **„Kapitän Orlando"** - Das ergreifende Schicksal zweier Liebenden, die sich gegen die Rivalität ihres Elternhauses - den Haß eines leidenschaftl. Nebenbuhlers und die Rachsucht einer eifersüchtigen Kurtisane zu verteidigen haben. - Ein neuer prunkvoller Abenteuerfilm aus der Glanzzeit Venedigs. Sonntag nachm. 1.30 Uhr: Große Jugend- und Familien - Vorstellung mit dem Lustspiel Heinz Rühmann, Hans Moser: **„13 Stühle".**

Union Feudenheim. - Freitag bis einschließl. Montag: **„Mutter"** - Beniamino Gigli, Carola Höhn und Fr. Benfer. - Wo. 7.30 Uhr, Sa. 5.00 7.30, So. 3.00 5.00 7.30 Uhr Jugend nicht zugelassen! Sonntag, 1 Uhr: Jugendvorstellung: **G'schicht. aus dem Wienerwald.**

Zentral, Waldhof. Freitag-Montag Wo. 6.00 8.00, So. 4.00 6.00 8.00. Willy Fritsch, Jenny Jugo: **„Die Tochter ihrer Exzellenz"** - Die Wiener Gemütlichkeit, Wiener Leichtsinn und die Wiener Liebe erstehen wieder in diesem Film aus Wien vergangenen Tagen. Jugendverbot. - Neueste Wochenschau. Sonntag 1.30 Uhr: Märchenvorstellung: **Hänsel und Gretel.**

Filmtheater der Vororte

Olymp-Lichtspiele, Mh.-Käfertal Freitag bis Montag: Heinz Rühmann und Anny Ondra in dem neuesten Ufa - Lustspiel: **„Der Gasmann"**. Lachen von Anfang bis Ende. - Im Beiprogramm: Neueste Wochenschau und Kulturfilm. Beginn: Wo. 5.30 Uhr und 7.30 Uhr, So. 3.45 5.45 7.45, Samstag 3.00 Uhr und Sonntag ½2 Uhr: Große Märchenvorstellungen: **Frieder und Catherlieschen"** in der Hauptrolle Lucie Englisch. Im Beiprogramm **„Der standhafte Zinnsoldat"** - **„Der Geisterkönig"** - und die Wochenschau. Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf. - Wir bitten, die Kleinen zu begleiten.

Roxy-Lichtspiele Rheinau. Heute Freitag letzter Tag: **„Der Hampelmann"** mit Hilde Krahl, Fritz van Dongen und Wolf Albach-Retty. - Ab morgen Samstag bis Montag: Gustaf Gründgens, Leny Marenbach und Camilla Horn in dem Terra-Spitzenfilm **„Friedemann Bach"**. - Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen! Sonntag, 2 Uhr: Große Märchenvorstellung. Lauter lustige Sachen zum Frohsinn und zum Lachen. Beg. Wo. 7.00, So. 5.00 7.00 Uhr.

Alhambra-Lichtspiele, Edingen. Samstag ¾8 Uhr, Sonntag 5.00 ¾8 Uhr: **„Friedrich Schiller"**. So. ½3 Uhr: Kindervorstellung.

Neues Theater, Mh.-Feudenheim Hauptstr. 2. - Freitag bis einschließlich Montag: **„Familienanschluß"** - mit Ludw. Schmitz, Karin Hardt, Hermann Speelmans. - Beginn Wo. 7.30 Uhr, So. 5.00 7.30 Uhr. Jugendverbot.

Zentral, Waldhof. Freitag-Montag Wo. 6.00 8.00, So. 4.00 6.00 8.00. Willy Fritsch, Jenny Jugo: **„Die Tochter ihrer Exzellenz"**. - Jugendverbot. - Neueste Wochenschau. Sonntag 1.30 Uhr: Märchenvorstellg.: **Hänsel u. Gretel**

Unterhaltung

Libelle. - Täglich 19 Uhr: Gastspiel Bela Kremo **„Zum Jonglieren geboren"** - 5 Orig. Sawadas, Japans schönste Schau und weitere sieben Trümpfe des Varietés und Kabaretts. Heute 19 Uhr: Sondervorstellung ohne Konsum.

Palmgarten, Kleinkunstbühne im Zentrum der Stadt, zwischen F 3 und F 4. Unser Programm vom 1.—15. Dezember: 1. Hellmuth Kreuzer, die Lachkanone; 2. Die 3 Benz, Original lebender Propeller; 3. Ernst Sylvester jongliert unter der Devise „Alles mit Humor"; 4. Markoni (vom Kabarett der Komiker Berlin), die lebende Antenne; 5. Original Gino Oklas Comp., die herrlichen Musikal-Clowns; 6. Will Willee, der jugendliche Xylophon-Virtuose; 7. Hilde Brun, die akrobatische Tänzerin; 8. Sandor, Illusionsakt. - Täglich Beginn 20 Uhr, Ende 22 Uhr. - Sonntag ab 16 Uhr. Eintritt für alle Veranstaltungen 50 Pfennig.

Peter Kreuder erkrankt. - Das Konzert kann am 17. Dez. nicht stattfinden. Neuer Termin wird bekanntgegeben. Karten behalten Gültigkeit.

Konzerte

Orgelfeierstunde - Arno Landmann - Sonntag, 14. Dezember 1941, 16.30 Uhr, Christuskirche. Werke alter Meister. - Gesang: Frid Rittersbacher. - Karten zu 50 Pfennig und 1 Reichsmark

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Freitag, 12. Dez. 1941, Vorstellung Nr. 105, Miete F Nr. 9, I. Sondermiete F Nr. 5: **„Die Hochzeit des Figaro"**. Komische Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. Deutsche Bearbeitung nach der Ueberlieferung u. dem Urtext von Georg Schünemann. Anf. 16.30, Ende gegen 20 Uhr.

Veranstaltungen

Städt. Planetarium. Sonntag, den 14. Dezember, 17 Uhr, 4. Lichtbildervortrag der Reihe „Allgemeinverständliche Himmelskunde": Kometen und Meteore. Vortragender: Prof. Dr. Feurstein. - Einzelkarten 0,50 RM, Wehrmacht u. Schüler 0,25 RM. Reihenkarten zu ermäß. Preis.

Verschiedenes

Derjenige, welcher meinen schw. Pelz am Plankenhof gefunden hat, wird aufgefordert, denselben auf dem Fundbüro abzugeben, andernf. Anzeige erfolgt.

Klavier zu mieten gesucht. Angebote unter A. M. 3886 an Anz.-Frenz, Mannheim, O 4, 5.

KLEINE MÄDCHEN-GROSSE SORGEN
Ein Terra-Lustspiel mit
Hannel. Schroth, Geraldine Katt
D. Servaes - Fritz Odemar - Carsta Löck - H. Braun - H. Brausewetter
Spielleitung: B. Barlog
NEUESTE WOCHENSCHAU
Erstaufführung heute 2.00 4.30 7.15
UFA-PALAST

CAPITOL
Bis einschl. Donnerstag!
Paula Wessely
Peter Petersen
Attila Hörbiger
in dem Ucicky-Film
HEIMKEHR
Ein ergreifender Zeitfilm v. Bedeutung und Tiefe. Mit dem Prädikat: Film der Nation ausgezeichnet! -
Neueste Wochenschau
2.35 5.40 7.30 Uhr
Jugendl. zugelass.
Hauptfilm Beg. 4.05 6.15 8.20
Waldhofstr. 2 - Tel. 52772

Ist Ihr Magen empfindlich?
Ein empfindlicher Magen verursacht häufig - besonders nach dem Essen - Beschwerden, wie Sodbrennen, Magendruck und saures Aufstoßen. Diese Störungen beruhen in den meisten Fällen auf einem Überschuß an Magensäure. Die Magentätigkeit wird dann erheblich und häufig auch schmerzhaft gestört. Biserirte Magnesia bindet rasch überschüssige Magensäure, bringt so die Beschwerden zum Schwinden und Ihr Magen kann wieder ungestört arbeiten.
Biserirte MAGNESIA
In allen Apotheken für RM 1.39 (ca. 60 Tabletten) zu haben.

Garantol-Wink Nr. 5
Glasklar muß die Garantol-Lösung — nach Niederschlag der unlöslichen Teile — immer sein! Ist doch einmal ein Ei geplatzt und damit die Lösung trüb geworden, müssen alle einwandfreien Eier in eine frische Garantollösung umgelegt werden.
Garantol konserviert Eier über 1 Jahr
— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen u. zugelegt werden!

Kleine Wunden schnell verbunden
mit HANSAPLAST
Dieser „bewegungsfügige" Schnellverband paßt sich allen Bewegungen an, ohne zu behindern oder zu verrutschen.
Hansaplast